

ZUR PROBLEMATIK DER ALTINDISCHEN KAUSATIVA MIT LANGEM VOKALISMUS

Zusammenfassung. Das Problem des Langvokalismus der altindischen Kausativbildungen scheint hauptsächlich in zwei Richtungen lösbar zu sein: 1) ob und in welchem Ausmass es sich dabei um eine alte, idg. Länge handele, die dann weiter mit entsprechenden Bildungen in einigen anderen idg. Sprachen zu vergleichen wäre oder 2) ob man die ai. (bzw. indo-iranische) Dehnstufe als eine sekundäre Länge, die auf indo-iranischem Territorium zustande gekommen sein könnte, erklären müsse. In diesem Zusammenhang wäre die immer noch aktuelle Frage nach der Geltung des sog. Brugmannschen Gesetzes zu beantworten. Diese Frage kann aber im Rahmen der Kausativa nicht gelöst werden, sondern dazu sollte das möglichst komplette Material, das dessen Anwendung erlaubt, hinzugezogen werden. Es scheint, dass sich bei den ai. langvokalischen Kausativbildungen mehrere Wortbildungstendenzen gekreuzt haben, die vom synchronen Standpunkt des Altindischen aus wegen der spezifischen phonetischen Bedingungen nicht auseinanderzuhalten sind.

1. Im Thumb - Hauschild, Handbuch des Sanskrit II 337, steht über den altindischen Kausativvokalismus folgendes: "Die sprachgeschichtliche Beurteilung des ā (idg. o oder o) hängt nicht, wie man früher annahm, von dem (...) erwähnten sog. 'Brugmannschen Gesetz' ab, d.h. das im Ai. in vielen Causativformen erscheinende ā entspricht keineswegs direkt einem idg. o, das bei entsprechenden Bildungen verwandter Sprachen auftaucht". Weiter, auf S. 338, machen die Autoren auf die Möglichkeit aufmerksam, dass man bereits für die Ursprache Kausativbildungen mit Langvokalismus annehmen dürfte, und sie führen diesbezüglich folgende oft zitierte Entscheidungen an : gr. pōtaōmai : ai. patāyati neben gr. Parallelbildungen mit kurzem Vokalismus : potaōmai, poteōmai und ai. patāyati; aks. saditi : ai.

sādāyati; aksl. izbaviti : ai. bhāvāyati; gr. pōléomai : ai. cārāyati (daneben gr. poléomai) und lat. sopire : ai. svāpayati. Auf der Basis solcher Muster sollte sich die Tendenz entwickelt haben, nach welcher im Altindischen Kausativa verhältnismässig oft mit dehnstufigem Wurzelvokalismus gebildet werden können. In der Weiterführung ihrer Erläuterung betonen die Autoren die häufige Übereinstimmung des langvokalischen Kausativtypus mit den Nominalformen, die die gleiche Ablautstufe des Wurzelvokalismus aufweisen (z. B. sādāyati : sadin "Reiter" usw.) . Bei der Erklärung der behandelten Kausativlänge wird Hirts und Kuryłowiczs Feststellung angeführt nach welcher die ā - Formen vorwiegend bei Anit-Basen, solche mit a - Vokalismus aber bei Set-Basen auftreten. Diese Behauptung wird nicht kommentiert, und es wird auch nicht darauf aufmerksam gemacht, dass die Kuryłowiczsche Interpretation des erwähnten Phänomens mit der Anerkennung des sogenannten Brugmannschen Gesetzes zusammenhängt. Eine Bedeutungsspaltung, die von Delbrück (IF 4, 132 f.) angenommen wurde, wonach nämlich die ā - Formen vorwiegend kausative, diejenigen mit a - Vokalismus aber iterative Bedeutung aufweisen sollten, stellen Thumb-Hauschild als Resultat internindischer Entwicklung dar (so schon Brugmann, Grdr.² II/3, 253).¹⁾

Schon die Tatsache, dass Th. und H. die Hirtsche Feststellung und die Kuryłowiczsche Interpretation der Distribution beider angeführten Ablautmöglichkeiten innerhalb Anit- und Set-Wurzeln positiv einschätzen, deutet daraufhin, dass man das Brugmannsche Gesetz nicht so leicht und a priori ablehnen kann, wie das einige wünschen würden. Dieses Problem bleibt vorerst ungelöst; es wären neue Untersuchungen wenigstens zu allen morphologischen Kategorien erforderlich, wo seine Wirkung angesichts der Vergleichen mit anderen idg. Sprachen als eine Alternative angenommen werden darf.

Ebenso bleibt auch das Problem der Vokalquantität altindischer Kausativa offen. Obwohl offensichtlich mit wahrscheinlich starkem Einfluss der Analogie gerechnet werden muss, noch besonders deshalb, weil wir es mit einem produktiven Typus zu tun haben, müssten trotzdem für die entstandene Situation gewisse ursprüngliche Muster, Prototypen, vorhanden gewesen sein. Es scheint uns angebracht, verschiedene Möglichkeiten vorzuzeigen und zu untersuchen, die uns diesbezüglich zur Verfügung stehen, wenn wir vom Vergleich mit anderen idg. Sprachen ausgehen. Die Möglichkeiten scheinen folgende zu sein:

- a) Die Grundlage altindischer Kausativbildungen bildet der idg. Typus

¹⁾ Vgl. auch Kuryłowicz, BSL 44, 58

mit o - Vokalismus und demzufolge sollte ai. -ā- nach dem Brugmannschen Gesetz zu erklären sein. Die o- Stufe ist bei Kausativen (und Iterativen bzw. Intensiven) bis zu einem gewissen Grade voraussagbar, in einzelnen idg. Sprachen ist sie verhältnismässig gut, nicht aber absolut vertreten (vgl. Brugmann, Grdr. ² II/3, 249 ff.). Es scheint angebracht zu sein, dieselbe Ablautstufe wenigstens in einer bestimmten Anzahl von Belegen auch im Ai. anzunehmen. Offensichtlich handelt es sich dabei nicht um einen Reflex der idg. Polarität Vokalkürze: Vokallänge in der Masse, wie sie synchron im Ai. vorliegt. Für eine solche Formulierung spricht schon die Tatsache, dass wenigstens die vedischen Beispiele die Erklärung nach dem Brugmannschen Gesetz erlauben, wenn man die von Kuryłowicz in *Prace filologiczne* XI (1927) 201 ff. gebotene Regulierung berücksichtigt, nach welcher in Set-Wurzeln kein langes -ā- entstehen kann, weil es sich dabei um eine ursprünglich durch einen Laryngal geschlossene Silbe handelt. Die Ausnahmen sind nach der von Kuryłowicz durchgeführten Statistik relativ selten. Andererseits muss man aber zugestehen, dass beide Möglichkeiten (-a / -ā-) auch bei derselben Wurzel vorkommen, was gewissermassen die oben angeführte Erklärung erschwert.

b) Hinsichtlich der zweiten Möglichkeit sollte es sich bei den erörterten Bildungen teilweise um schon im Indogermanischen mit langen Vokal gebildete Formen handeln. Dass diese Möglichkeit im Idg. gegeben war, zeigen Beispiele aus anderen Sprachen wie im Gr., Slaw. und Germanischen. (vgl. Brugmann, l.c. 251 ff.). Dabei muss man sich die einigermaßen spezifische Stelle des Slawischen vor Augen halten, wo für die Iterativ- bzw. Imperfektivbildungen auf -ati (Typus: -birati, -ganjati) die Länge des Wurzelvokalismus verallgemeinert wurde. Es wäre evtl. möglich anzunehmen, dass dieser produktive Typus sporadisch auch auf einige Fälle von Iterativbildungen auf -iti analogischen Einfluss ausgeübt hätte. Dieser Typus, der noch eingehender behandelt wird, ist im Slawischen nicht produktiv. Wahrscheinlich gehen beide Typen aus bestimmten ursprachlichen Paradigmen hervor, allerdings muss eingeschränkt werden, dass der Typus auf -ati diese Bildungsmöglichkeit aus strukturellen Gründen zu einem produktiven Wortbildungsprozess geführt hat. Obwohl es schwer feststellbar ist, welche Beispiele man für ursprünglich halten darf und deshalb die konkreten Wortvergleichen an Aussagegewert verlieren, ist ein typologischer Vergleich der genannten Bildungsprinzipien jedoch erlaubt. Das Idg. hat einen Kausativtypus mit gedehntem Wurzelvokalismus gekannt, und diese Möglichkeit könnten sowohl das Slawische wie auch das Altindische, evtl. auch unabhängig voneinander, weiter entwickelt haben. Es scheint also wahrscheinlich, dass man in einem Teil altindischer Kausativa mit Langvokalismus ursprüngliche Bildungen mit Dehnstufe annehmen darf. Vom synchronen Standpunkt des Altindischen aus kann man diese Frage nicht beantworten, weil man, wie es scheint, trotzdem mit der möglichen Wirkung des Brugmannschen Gesetzes rechnen muss. Die lange Vokalstufe ist bei idg. Kausativbildungen seltener

vertreten als die o- Stufe, und sie ist, wie es scheint, auch nicht voraus-sagbar. ²⁾

c) Eine weitere Alternative, die man bei einigen konkreten Beispielen wahrscheinlich berücksichtigen muss, ist die Möglichkeit, dass man zu einer ursprünglich kurzvokalischen Wurzel ein proterodynamisches Präsens mit Länge im Sg. Akt. bilden konnte und dass eine auf diese Weise entstandene Länge auf andere grammatische Kategorien übertragen wurde, so u.a. auf den Kausativ. Beispiele, dass der charakterisierte Präsensstamm auch für den Kausativ verallgemeinert wurde, sind bekannt sowohl aus dem Altindischen (vgl. z. B. Thumb - Hauschild, Handbuch II 339) wie aus anderen idg. Sprachen (vgl. z.B. Brugmann, *ibid.* II/3, 254f.).

2. Das Brugmannsche Gesetz, nach welchem das idg. * -o in offenen Silben im Ai. (bzw. im Indoiran. überhaupt) durch -ā vertreten wird, hat, wie bekannt, ziemlich viel Aufregung verursacht. Sogar der Autor selbst hat sich von seiner Formulierung distanziert (IF 32, S.191, Anm.2). Einige Forscher aber, die dem Gesetz keine Geltung zuerkannt haben, haben sich später bei den Erklärungen einzelner Phänomene, die an die angeführten Abweichungen im Vokalismus gebunden sind, dennoch, wenigstens implizite, dafür ausgesprochen. So erkennt z.B. Mayrhofer (im Gegensatz zu seinem Artikel in KZ 70, 8ff.) in der Sanskrit - Grammatik (1965) S. 18, das Gesetz an, diesmal in der Kleinhans'schen Formulierung: "Dies 'Brugmannsche Gesetz in der Kleinhans'schen Formulierung' lässt sich in Verbindung mit der Einsicht halten, dass -o keiner offenen Silbe angehörte, wenn hinter dem ihm folgenden Konsonanten ṛ stand, wie es bei Set-Wurzeln zu erwarten ist".³⁾ Bei denjenigen, die sich für das Gesetz aussprechen, zeigen sich im ganzen zwei Interpretationsmöglichkeiten:

a) dass es sich um eine phonetische Entwicklung *-o > -ā handele, was eigentlich eine mechanische Applikation auf jedes idg. * -o voraussetzen würde. Auf einem solchen Standpunkt steht z.B. Burrow in seinem Aufsatz "A new look at Brugmann's Law", BSOAS 38 / 1, 155ff., der in letzterer Konsequenz die Regel dann auch auf geschlossene Silben ausdehnt

²⁾ Szemerényi, Einführung in die vergl. Sprachwissenschaft (1970), S. 110, geht bei seiner Erklärung des Langvokalismus in einigen thematischen Stämmen von der Nominativlänge der Wurzelnomina aus. So leitet er z.B. von *sem bzw. *som (< *sem- "eins") * sem-o-s bzw. * som-o-s "ein, derselbe, gleich" ab, belegt in ae. som "Einigkeit, Versammlung", woraus weiter a.engl. seman "versöhnen" abgeleitet wird.

³⁾ Vgl. den Einwand zu dieser Formulierung schon bei Meillet, MSL 13, 250f.

und sie in isolierten Wörtern, nicht aber in erster Linie in morphologischen Kategorien, zu beweisen versucht. Denn, eben die zwei Punkte, nämlich, dass die Entwicklung *-o- > -ā- nur in offenen Silben auftritt und dass sie hauptsächlich nur in bestimmten grammatischen Kategorien zu vermerken ist, haben prinzipielle Bedenken geweckt. Das Altindische behält, wie bekannt, getreu die idg. Quantitätsoppositionen, und es scheint unverständlich, warum gerade und nur das -o- ohne zusätzliche Motivation anders behandelt werden sollte. Es scheint nicht angebracht zu sein für eine solche zusätzliche Motivation phonetische Gründe zu suchen. Ausserdem würde man im Falle einer spontanen Entwicklung * -o- > -ā- wahrscheinlich die Länge auch in geschlossenen Silben erwarten können. Dass diese Möglichkeit in einer solchen Position im Ai. gegeben ist, weiss man aus den Vrddhi - Beispielen und aus der s - Aoristkonjugation.⁴⁾ Es wäre dennoch, wenigstens, was die Vrddhi - Bildungen betrifft, ein prinzipieller Einwand möglich, dass es sich um einen chronologischen Unterschied zwischen den beiden Erscheinungen handle. Beispiele, die in dem zit. Aufsatz von Burrow behandelt werden, müsste man eingehend einzeln analysieren, um ein relativ objektives Bild bekommen zu können, man kann aber schon im Voraus sagen, dass seine Beispiele nicht überzeugend sind und die Feststellungen sehr oft wenig wahrscheinlich zu sein scheinen. Die zweite (b) Alternative, die für die morphologische Bedingtheit des Brugmannschen Gesetzes spricht, hat erschöpfend Kuryłowicz an verschiedenen Stellen, teilweise mit erheblichen Unterschieden, ausgeführt. Besonders seine Formulierung und Argumentation in der Apophonie (1956) 324 ist von Bedeutung, die folgendermassen lautet: "La loi de Brugmann n'est pas une loi phonétique. C'est une loi de structure morphologique. Le degré o, en tant que degré fondé, apparaît en indo-iranien sous la forme de ā en syllabe non entravée. La formule correcte est que des procédés de dérivation et de flexion déterminés entraînent l'allongement a > ā en syllabe non entravée. Car au point de vue purement phonétique une distinction quantitative entre e et o, n'engageant que certaines catégories morphologiques, n'est pas du tout concevable. Mais les rapports entre les formes-bases et les formes fondées continuant à subsister malgré l'identification e = o, cette coïncidence a déclenché des remaniements morphologiques connus sous le nom de ladite loi". Derselben Meinung, betreffend die Entstehung bzw. die Bedingungen des Wandels *-o- > -ā-, ist Kuryłowicz auch in seinem Aufsatz "Le degré long en indo-iranien", BSL 44, 53.⁵⁾

4) St. Insler, On Proterodynamic Root Present Inflection, MSS 30 (1972), zitiert auf S. 58 achan achantta achantsur (chand- "appear"), wo die Länge auch nach seiner Auffassung alt sein müsste: "Such considerations lead us to the accepted view that act. indic.-inj. of Vedic sigm.aorists continues an inherited, uniform extended-grade vocalism" (ibid.59).

5) Vgl. daneben noch: BSL 45, 57ff. und Idg. Grammatik II(1968), 286-289.

Ohne an dieser Stelle näher auf Einzelheiten seiner oft zu konstruierten analogen Hypothesen und Argumentationsweisen einzugehen, scheint doch seine Hauptthese richtig zu sein. Obwohl für eine einigermaßen hinreichende Beurteilung der Problematik, die die Frage der Gültigkeit des Brugmannschen Gesetzes aufwirft, das ganze betreffende Material neu zu untersuchen wäre, scheint es doch angebracht zu sein, einige Möglichkeiten, die für die oben zitierte Kuryłowiczsche Hypothese bzw. für ihre etwas modifizierte Variante sprechen, zu erwägen.

Als Ursache für den erwähnten Wandel, dass nämlich im Altindischen $\bar{a}$ -dort erscheint, wo nach dem zu vergleichenden Material aus anderen Sprachen idg. $*\bar{o}$ - zu erwarten wäre, wird der Zusammenfall von idg. $*\bar{e}$ und $*\bar{o}$ zu ai. $\bar{a}$ angeführt.⁶⁾ Wenn diese Annahme berechtigt ist, dann müsste die Einführung der Länge in einer Zeit erfolgt sein, als in einer bestimmten Form die Opposition zwischen $*\bar{e}$ und $*\bar{o}$ noch bestand bzw. unmittelbar danach, als die Opposition ihre Funktion verlor. Das wäre am ehesten denkbar, vorausgesetzt, dass die Annahme berechtigt ist, dass sich der Wandel $*\bar{o}$ zu $\bar{a}$ schon vollzogen hatte, als das ursprüngliche $\bar{e}$ noch als $\bar{e}$ erhalten war und die langen Vokale ihre ursprüngliche Qualität aufwiesen. Das Brugmannsche Gesetz konnte demnach nur in den Paradigmen in Kraft treten, in welchen die Opposition $*\bar{e} : *o$ noch im synchronen System erhalten war, bzw. dort, wo sich aus Bedeutungs- oder Systemgründen die Opposition zwischen zwei grammatischen Kategorien, von welchen eine den $\bar{e}$, die andere den $\bar{o}$ -Vokalismus besass, bis zu dieser Zeit bewahrt hatte.

2.1. Auf der Annahme, dass sich der Wandel $*\bar{o} > \bar{a}$ früher als $*\bar{e} > \bar{a}$ und $*\bar{e}, *o > \bar{a}$ vollzog, beruht die von Mayrhofer durchgeführte Analyse der Opposition zwischen $\bar{a}$ - und $\bar{a}$ - in starken Kasus der altindischen Deklination der $\bar{r}$ - und $\bar{n}$ - Stämme (dasselbe gilt übrigens auch für die entsprechenden Kasusformen der vedischen $\bar{s}$ - Deklination!). Dabei muss betont werden, dass Mayrhofer in diesem Aufsatz (KZ 70, S.17) die Geltung des Brugmannschen Gesetzes nicht anerkennt. So führt er l.c. folgende urindoiranische Opposition an:

$*\bar{d}ōtō(r)$	aber	$*\bar{p}itē(r)$
$*\bar{d}ōtaram$		$*\bar{p}itēram.$

6) So u.a.: Kuryłowicz, BSL 44,53; BSL 45, 57 und Schmitt-Brandt, Die Entwicklung des idg. Vokalsystems, S.30.

Auf dieser Entwicklungsstufe sollte aus Nivelierungsgründen das $*\bar{o}$ - (das später auch zu $\bar{a}$ - wurde) aus dem Nom.Sg. auch in den Akk. Sg., Nom. Pl. und Nom. Akk.Du. eingeführt worden sein. Bei dem Typus $*pit\acute{e}(r)$: $*pit\acute{e}ram$ bestünde demnach nur eine quantitative Opposition, die erhalten bleiben konnte. Tatsächlich spricht Vieles für die von Mayrhofer gebotene Erklärung, obwohl sie selbstverständlich hypothetisch bleibt. Es scheint keine Gründe dafür zu geben, für die Opposition $-a$: $\bar{a}$ zwischen den beiden Typen $*d\acute{o}t\bar{o}(r)$ und $*pit\acute{e}(r)$ den Ausgangspunkt in einer paradigmatischen Gegenüberstellung zu suchen. In dem Falle müssten wir nämlich annehmen, dass es sich um eine Wiederherstellung der ursprünglichen Opposition $*\bar{e}$: $*\bar{o}$ zwischen den beiden Typen, die einerseits Nomina agentis und andererseits Verwandtschaftsbezeichnungen umfassen, handelt. Diese Opposition sollte dann kategoriellbedingt sein, was aber schon durch die Tatsache, dass $\underline{sv\acute{a}sar-}$, Akk. $\underline{sv\acute{a}s\bar{a}ram}$ "Schwester" nach dem Typus der Nomina agentis dekliniert wird, bestritten werden kann. Wenn man der oben erläuterten Darstellung zustimmt, dann kann auch der Lok.Sg. $\underline{d\acute{a}t\bar{a}ri}$ regulär aus $*\bar{o}ri$ erklärt werden, und demnach wäre die Länge aus dem Nom.Sg., wo es sich um eine Nominativdehnung handelt, nur auf diejenigen starken Kasus, die unmittelbar mit dem Nominativ verbunden sind, erweitert. Weil im Rahmen des Paradigmas, wie es scheint, die Opposition $*\bar{e}$: $*\bar{o}$ nicht mehr bestand, war auch keine Bedingung für das Eintreten des Brugmannschen Gesetzes gegeben.⁷⁾

In der Weiterführung seines Aufsatzes erweitert Mayrhofer seinen Erklärungsversuch auch auf die Beispiele wie $(tvat)\text{-}p\bar{it}\bar{a}$: $(tv\acute{a}t)\text{-}p\bar{it}\bar{a}rah$ (vgl. z.B. gr. Akk. Sg. $\underline{eu\text{-}p\acute{a}tora}$: $\underline{pat\acute{e}ra}$). Das Heranziehen dieses Typus, sei es zur Verifizierung der Mayrhofer'schen analogischen Erklärung oder sei es zum Nachweis des Brugmannschen Gesetzes, scheint nicht berechtigt zu sein, weil die vedischen Beispiele keine Länge aufweisen, die nach der üblichen Erklärung ein ursprüngliches kurzes $*\bar{o}$ reflektieren sollte (vgl. dazu Macdonell, Vedic Grammar, S.244f.: Akk. Sg. $\underline{\acute{a}dri\text{-}m\acute{a}taram}$ "having

7) Vgl. W.R. Schmalstieg, New Thoughts on Indo-European Phonology, KZ 87/1 (1973), S. 139:

Nom.Sg.	$\underline{svas\text{-}\bar{a}}$ ($< *\bar{o} < *\bar{o}r/-K$)	$\underline{sakh\bar{a}}$ ($< *\bar{o} < *oy/-K$)
Akk.Sg.	$\underline{svas\text{-}\bar{a}r\text{-}am}$ ($< \text{Nom. } *\bar{o}r\text{-}i$)	$\underline{sakh\text{-}\bar{a}y\text{-}am}$ ($< \text{Nom. } *\bar{o}r\text{-}i$)
Lok.Sg.	$\underline{svas\text{-}ar\text{-}i}$ ($< *\bar{o}r\text{-}i$)	
Vok.Sg.	$\underline{svas\text{-}ar}$ ($< *\bar{o}r/-V$)	$\underline{sakhe}$ ($< *oy/-V$)

Die Länge im N.A.V.Du. $\underline{svas\text{-}\bar{a}r\text{-}au}$ $\underline{sakh\text{-}\bar{a}y\text{-}au}$ und im N.Pl. $\underline{svas\text{-}\bar{a}r\text{-}as}$ $\underline{sakh\text{-}\bar{a}y\text{-}as}$ erklärt er auf dieselbe Weise wie im Akk.Sg.

a rock for a mother"; Nom. Pl. dākṣa-pitaras "Geisteskräfte verleihend"/ einmal: dakṣa-pitaras TS 1.2.3. /, gō-mataras "having a cow for a mother", pr̥sni-mataras "having Pr̥sni for a mother", a-bhratāras "bruderlos"; Nom.Akk.Du. dākṣa-pitarā, sindhu-matara "den Strom zur Mutter habend" usw. Alle Beispiele sind im RV belegt. Auf dieselbe Weise wie bei den r-Stämmen behandelt Mayrhofer (S.18) auch die Opposition idg. *ák' mō(n), *ákmonm gegenüber *g^hhē(n), *g^hhēnm, die arisches *ásmō(n), *ásmanam und *-žhē(n), *žhenam reflektiert, und die Einführung der Nominativlänge in Akk.Sg., Nom.Pl. und Nom.Akk.Du. des ersten Typus.

2.2. Im Unterschied zum oben angeführten Erklärungsversuch, der für die erwähnten Paradigmen durchaus plausibel zu sein scheint, wären Kausativ und Perfekt wahrscheinlich anders zu erklären, wenn man von derselben Voraussetzung ausgeht, dass nämlich der Wandel *o > a schon vollzogen war, als sich das alte *e noch erhalten hatte. Der Kausativvokalismus stünde dann in Opposition zum Präsens, so z.B. *péteti : *patéjeti. Später, als auch *e zu a wurde, konnte die ursprünglich bestehende Opposition nur dadurch erhalten werden, dass eine Distinktivlänge eingeführt worden wäre. Auf diese Weise bekämen wir dann pátati : patáyati. Derselbe Vorgang wäre eigentlich auch bei Bildungen mit geschlossener Wurzelsilbe zu erwarten so z.B.: *uérteti : *uártéjeti → *uártati : *uártajati und schliesslich mit der Einführung der Länge vartati : *vartáyati. Dennoch ist eine Länge in geschlossenen Silben nicht zu belegen. Die einzige Ausnahme ist māṛjayati, wo aber der Laryngalismus sicher anders zu erklären ist. Weil eine Opposition Zweimorenlänge gegen Dreimorenlänge in solchem Verhältnis nicht relevant wäre, könnte die redundante Länge in *vartáyati vielleicht beseitigt worden sein, auch wenn sie schon verwirklicht worden wäre (vgl. die Annahme eines ähnlichen Prozesses, obwohl in einem anderen Zusammenhang, bei Burrow, BSOAS 38/1, 66f.).

In der Zeit, als die dargestellten Verhältnisse zustande gekommen waren, musste der Laryngal noch erhalten gewesen sein, weil die Set-Wurzeln in der Regel keinen gedehnten Vokal aufweisen. Wenn man sich auf das von Kuryłowicz angeführte Material (in *Prace filolog.* XI 201 ff.) und die daraus folgenden Resultate verlassen kann, sind die Abweichungen von dieser Regel verhältnismässig selten. Später, als der Laryngal in dieser Stellung verloren ging und die Opposition zwischen den beiden Typen vom synchronen Standpunkt aus unmotiviert erschien, konnte es selbstverständlich zu verschiedenen Vermischungen kommen. Für die Feststellung, dass das Altindische zu der Einführung eines gesteigerten Vokalismus neigt, spricht vielleicht auch die Tatsache, dass innerhalb des kausativen Tempussystems von den zur Verfügung stehenden Aoristen fast nur der reduplizierte Aorist gebraucht wird, der an sich in derselben Richtung charakteristisch ist.

2.3. Ebenso könnte man auch für das Perfekt eine merkbare Opposition gegenüber dem Präsens annehmen. Eine solche Opposition setzt für das Indogermanische z.B. Watkins, *Verbum* 105, 112, (dem Kuryłowicz folgend) voraus, wenn er die o- Stufe im Perf. Sg. eben einer Polarität zur e- Stufe des Präsensvokalismus zuschreibt. In dem so entstandenen Perfektparadigma (Watkins S. 112: 1. Pers. Sg. *gh^wón-ǵo, 2. *gh^wón-tǵo, 3. *gh^wóne) erfülle nur die 3. Pers. Sg. die Bedingungen für die Einführung der Länge, was eben der tatsächlichen Situation in den ältesten vedischen Texten entsprechen würde.

Gegen die Anwendung des Brugmannschen Gesetzes auf das Perfektparadigma äussert sich Szemerényi, *Einführung*, S. 273, wo von der altindischen Opposition 3. Sg. -ā- : 1. Sg. -a- bei den auf einen Konsonant auslautenden Wurzeln die Rede ist. Er lehnt das Brugmannsche Gesetz samt der Kuryłowiczschen Interpretation strikt ab: "Aber auf diese Weise können die Set- Wurzeln noch immer nicht geklärt werden : wenn 1. Sg. jajana (und Kausativ janayati) deshalb a hat, weil die Wurzel *janH- ist, dann müsste auch die 3. Sg. aus *ja-janH-a ai. *jajana ergeben und nicht das wirklich belegte jajana. Dieser Unterschied beweist endgültig, dass die Länge der 3. Sg. (...) nicht lautlich begründet ist". Es bleibt aber noch die Möglichkeit, dass ursprünglich nur die Anit-Wurzeln in der 3. Sg. ein -ā- besaßen, während die Set- Wurzeln ihr reguläres kurzes -a- erst nachträglich nach diesem Muster gedehnt hätten.

Diese auf Analogie beruhende Einführung der Länge hätte so gesehen ihren Grund in der Nachahmung der Distinktion zwischen der 1. und 3. Pers. Sg. (-a- : -ā-) bei den Anit-Wurzeln. Zu einer ähnlichen Ansicht gelangt aufgrund anderer Ausgangspunkte auch St. Insler, *The Origin of the Sanskrit Passive Aorist*, IF 73/3 (1968), wo er auf S. 332 sagt: "But note jajāna, which undoubtedly replaces an older *jajana (Iir. *ǵazāna) due to the force of the paradigmatic patterning of the contrasting 1st and 3rd sgl. of the perfects of monosyllabic roots: jagama jagāma, tatana tatāna, jaghana, ja-ghana. This coincidence of the vocalism between the 3rd sgl. active perfect and 3rd sgl. aorist in -i is the clue to the solution of the problem of the root gradation of the forms in question". Und weiter auf S. 336: "The short vowel in the underlying form of ajani is certainly old, and it furnished the prototype for Av. jaini "was slain", otherwise unexplainable. This means that the levelling after anit roots in -n found in the Indic 3rd sgl. perf. jajāna is a rather late phenomenon, and that the hapax inj. jani is to be considered an *Augeblicksbildung*, but is a valuable one in demonstrating the interaction between the aorists in -i and the perfect that continued well into the period of separation. Indic ajani, the regular form, was able to continue because it was capable of now patterning with the archaic causative janayati, the relationship of apādi : papāda, abodhi : bubodha also being perceived as apādi : pādayati, abodhi : bodhayati".

Im Zusammenhang mit der Möglichkeit der Anwendung des Brugmannschen Gesetzes bzw. der Einführung der Distinktivlänge in bestimmte morphologische Strukturen ist Inslers zusammenfassende Feststellung über den Vokalismus des ai. Passivaorists bemerkenswert : "Yet this last restriction permits us now to descriptively identify the vocalism of these passive aorists with that of their corresponding causatives, for the root gradation exactly coincides in both derivational types: āsrāvi śrāvayati; ayami yāmaya-ti; tari tarayati; ajani janayati; apadi padayati; apayi payayati; aceti ceta-yati; abodhi bodhayati; adarsi darsayati; śamsi śamsayati; aradhi radhaya-ti" (ibid. 314).⁸⁾ Nach diesem Excurs scheint auch das Problem des Vokalismus im ai. Passivaorist genügend beleuchtet und eine weitere Diskussion darüber überflüssig zu sein. Nach dem Brugmannschen Gesetz ist es also auf dieselbe Weise wie das Perfekt und das Kausativum zu erklären. Bei der Behandlung des ai. Perfektvokalismus muss man noch auf das Problem des sog. langvokalischen Perfekts aufmerksam machen. So führt diesbezüglich z.B. Szemerényi, Einführung 273, an : gr. gēgōne "er ist vernehmlich" zur Wurzel *gen - "erkennen" und mit dem Fragezeichen gr. eiōtha "ich bin gewohnt" : ēthōn "nach seiner Gewohnheit". Bedeutender ist die Rolle des langvokalischen Perfekts in dem System anderer, besonders westlicher, europäischer Sprachen. So zitiert derselbe Autor auf S. 274 verhältnismäßig häufige lateinisch-germanische Entsprechungen (so z.B. lat. clepit, fregimus, sedimus, venimus und got. hlefum, brekum, setum, gemum). Im Zusammenhang mit dem Einwand, dass im Germanischen die Länge nur im Plural vorkommt, stimmt er Makaev, Linguistics 10, S. 41, zu: "Dagegen wurde mit Recht darauf hingewiesen, dass et im got. fret und set im ahd. gi-saaz (Weissenburger Katechismus) in Übereinstimmung mit dem Latein die Dehnstufe auch im Sing. zeigten, so dass in der 5. Klasse die o- Stufe erst analogisch eingeführt wurde" (ibid.).

8)

Einen ganz unkonventionellen Erklärungsversuch für die Länge im ai. Perfekt bietet Schmalstieg, KZ 87/1 (1973), S. 99 ff. So erklärt er (S.108) den Kausativstamm pay- als ein Kontaminationsprodukt einer ante-vokalischen und einer ante-konsonantischen Phonem-Variante (d. h.: *poi- → ai. pay-/ -V und pā-/ -K bzw. nach der Kontamination beider Möglichkeiten: pay-). Auf gleiche Weise leitet er (ibid.123) auch ai. Perf. 2. Sg. na-nāya aus *noi- X *nē- → ai. nay- X nā- nāy- her. Gleichso versucht er auch, die Beispiele ta-tāna und ca-kāra zu erklären. Die Verallgemeinerung der Länge begründet er folgendermaßen: "The lengthened grade then became a supplementary morphemic marker of the perfect and was transferred to such other stems as sa-sād-a "sat" and pa-pāc-a "baked" respectively. The transfer of vocalism from one stem to another is a very common linguistic phenomenon, and in Sanskrit this is the only possible explanation sometimes" (ibid.).

Wenn die ai. Länge im Perfekt, die ursprünglich nur auf die 3. Pers. Sg. beschränkt ist, diejenige Länge vertritt, die in anderen idg. Sprachen erscheint und der vermutlich schon ursprachliches Alter zukommt, dann müsste sie wenigstens in alle Personen des Singulars eingeführt worden sein und wäre nicht auf die Anwendung in nur einer Person beschränkt gewesen.⁹⁾

2.4. Komplizierter ist die Frage nach der Wirkung des Brugmannschen Gesetzes im Rahmen des Wurzelvokalismus der o- Stämme. Die Annahme einer noch bestehenden Opposition mit e- Vokalismus, die eine Distinktion und die damit verbundene Einführung der Länge verlangen würde, wie man sie im Perfekt, Kausativum und der 3. Sg. des passiven Aorists vermuten darf, scheint nicht berechtigt zu sein. Es ist wahrscheinlich, dass eben bei der Bildung der thematischen Stämme mehrere Wortbildungsprozesse zusammengefallen sind bzw., dass man von verschiedenen ursprünglichen Entstehungsmöglichkeiten ausgehen muss, die am Altindischen nicht mehr auseinanderzuhalten sind. Teilweise kann es sich dabei um eine Thematisierung der bereits langvokalischen Wurzelbindungen¹⁰⁾, teilweise um eine bedeutungsbedingte Anlehnung an die langvokalischen Kausativbildungen und die darauf folgende sekundäre Einführung der Länge in einige Nominalformationen handeln. Die zweite Alternative ist besonders glaubhaft bei den Bildungen, die beide Möglichkeiten, einen kurzen und einen langen Vokal, aufweisen und wo zwischen ihnen ein Bedeutungsunterschied besteht. Möglicherweise könnte sich davon später der Gebrauch der Vokalalternation auch auf die Bildungen ohne erkennbare bzw. nachträglich verwischte Bedeutungsopposition ausgedehnt haben. In dem Zusammenhang sind einige Feststellungen und Analysen, die Wackernagel - Debrunner in der Ai. Gr. darlegen, von Bedeutung. So stellen sie l.c. II/2, S. 61 fest: "Ein a- Vokal vor einfachem Konsonanten erscheint teils als Kürze, teils als Länge (beides überaus häufig), ohne dass sich für diesen Unterschied irgendwie eine einigermaßen durchgehende Regel finden liese. Es scheinen sich dabei mehrere Gesetze oder Neigungen zu druckkreuzen". Auf S. 62 analysieren sie derartige

9) Vgl. noch Beekes, 'The Proterodynamic Perfect', KZ 87/1 (1973), S.94: "Until now we have found in the Middle = 'perfect' forms, beside the full grade e with which Miss Narten starts, lengthened grade ē (hēstai, mēmele, mēdomai) and ō (OE mōt, gr. eīōtha, āōrto, gēgone, ānōga). We have also seen that ō and ē occurred side by side in forms from the same root, as mēdomai / OE mōt. These two observations lead me to posit a perfect ablaut with ō in the singular and e in the plural".

10) Vgl. noch Burrow, The Sanskrit Language, S. 121.

Möglichkeiten : a) Diejenigen Wurzeln, die auch sonst einen Langvokalismus aufweisen, führen ihn auch in die mit a- Suffix erweiterten Bildungen ein (z.B. bādha- "Widerstand" < bādh-). Im Zusammenhang mit dem Problem der Entstehung und Distribution der Länge in dem behandelten Typus des Altindischen ist folgende Feststellung von Bedeutung (ibid.): "Hierher gehören wohl auch Fälle, in denen die Wurzel zwar kurzvokalische Formen hat, die Ableitung aber näher zu langvokalischen Formen (oder Ableitungen) gehört". Auf diese Weise erklären sie die Fälle wie z.B.: ved. kāma- "Begehrt" = aw. a. pers. kāma- wahrscheinlich sekundär von kamāyate "begehrt", wenn nicht kamāya- selbst und die Wurzel kam- überhaupt erst aus kama- entstanden ist; ved. vidhārā- "Rückhalt" zu ved. dhārayati "hält fest, bewahrt"; ved. pārā- "Ende", hinüberführend" zu pāraya- "hinüberschaffen"; ved. bhāga- "Anteil" zu ved. bhaj- "zuteilen" (auch kurzvokalisches bhāga- "Wohlstand"), indessen mit Langvokalismus ved. -bhāj- "austeilend"; AV an-avyādha- "unbrechbar" zum Präs. ved. vidhya- "verwunden", Br. vivyādha vyādhayati usw. Unter b) führen die Autoren den Typus su-kāra- an, der zwar regulär ein kurzes -a- aufweist, wo aber dennoch auch Fälle mit -ā- vorkommen. Als solche Ausnahmen zitieren sie weiter auf S. 63. ved. dū-nāsa- (aber Padapatha : -nāsa) "schwer erreichbar" zu naś- "erreichen"; ved. Homonym dū-nāsa- "schwer zerstörbar" (Padap. -nāsa-) zu ved. naś- "verlorengehen" sollte nach ihrer Erklärung das -ā- unter dem Einfluss des Kausativum nāśaya- bekommen haben. Weiter beleuchten sie ibid. noch Formen wie su-sāha-, die an langvokalische Bildungen wie -sāh-, -sāha- gebunden sind usw. Einige ähnlich formierte Bildungen sind nach deutlicher Anlehnung an die Kausativformen mit Langvokalismus zustande gekommen. So führen sie auf S. 63f. folgende Beispiele an: JB. su-lāpa- "leicht zu hintergehen" zu lapayate "hintergeht", dur-āśa- "schwer erreichbar" zu āś- "erreichen". Die anderen Beispiele sind meistens nachvedisch. Unter c) auf S. 64f. führen sie die Paninische Regel an, nach welcher die Nomina actionis einen langen Vokal aufweisen und die Nomina agentis als Endglied im Kompositum ebenfalls einen langen Vokal haben. Wenn jedoch vorn die Stammform erscheint und nach einem Glied im Akk., ist der Vokal kurz. Nach ihrer berechtigten Auffassung ist diese Distribution nur scheinbar regulär und auf eine zufällige Verteilung zurückzuführen. Auf S. 90 erwähnen sie die Möglichkeit, dass die ursprüngliche Barytonese im Nom.Sg. havya-vaha-s (AV) für eine thematische Erweiterung vāha- aus vah- sprechen könnte. Zu ähnlichen Schlüssen kommen sie auch beim Analysieren einiger anderer Suffixe. So stellen sie zu den Derivaten mit dem Suffix -ana- fest, dass die langvokalischen Bildungen bedeutungsmässig entweder mit Kausativum oder mit dem Grundverbum (z.B. : ved. samparāna- "bis zu Ende dauernd", Br. "zum Ziel führend, d. Vollenden" zu pārāyati und pīparti "führt hinüber" usw.) bzw. nur mit dem Kausativum zu verbinden sind (z.B. AV -nāśana-, VS nāśanī- "vernichtend" zu nāśayati < naś-/alles l.c.S. 195/). Aus einer solchen Situation entstand die Möglichkeit "dass sich die Bedeutung alter bildungen mit -ā (...) nach der kausativen Seite verschob" (ibid).

Für die Analyse der thematischen Stämme und ihres ev. Beitrages zur Anerkennung bzw. Ablehnung des Brugmannschen Gesetzes wäre es erforderlich, das vedische Material möglichst vollständig zusammenzustellen und eine ausführliche Vergleichsanalyse mit dem Material aus anderen Sprachen durchzuführen. Die angeführten Beispiele und die Untersuchungen zur Verteilung des Kurz- und Langvokalismus der angeführten Stämme in vedischen Texten zeigen nämlich deutlich, dass man bei dem Erforschen der besprochenen Länge von verschiedenen Ausgangspunkten bzw. Vorstufen ausgehen muss. Es scheint keine Gründe dafür zu geben, diese Länge mit dem Brugmannschen Gesetz erklären zu müssen. ¹¹⁾

11)

Im Zusammenhang mit der behandelten Problematik sind noch einige Feststellungen bzw. Erklärungsversuche von Bedeutung. So führt z. B. Brugmann, Grdr.² II/1, S. 153, thematische Nominalbildungen mit Langvokalismus an, die in erster Linie im Germanischen und Baltoslawischen vorkommen, doch auch in anderen Sprachen zu finden sind. So zitiert er z. B. : gr. lópe "Hülle", orá "Beachtung, Sorge", sōrós "angehäufte Vorrat"; ahd. -saia, mhd. saie "Wohnsitz"; lit. pa-sėdas "das Zusammensitzen", aksl. so-sedъ "Nachbar"; ahd. bara "Bahre", fraga "Frage", laga "Lage"; lit. bėgas, aksl. běgъ "Flucht" usw. Diesbezüglich steht schon bei Brugmann (ibid. 154) folgende Bemerkung: "Bei der Entwicklung der Klasse dieser und ähnlicher Bildungen (...) war vermutlich zweierlei wirksam. Einerseits sind wohl Wurzelnomina von der Art von lat. rex, lex, gr. phor, klōps, (...) zu o- und ā- Stämmen geworden (...). Andererseits wurden so, wie z. B. gōnos, gōnē - gonós zu gégona in Beziehung stand, von dehnstufenvokalischen Perfekt- und Präsensformen aus derartige Nomina mit -o- und -ā- gebildet (...). Zu Formen mit ē konnten leicht solche mit ō hinzugebildet werden nach dem Verhältnis ē : ō bei Wurzeln der e - Reihe". Weiter stellt er (S. 155) bezüglich der Distribution der Ablautstufen bei dem behandelten Typus fest: "So war der Boden dafür bereitet, dass Verbalabstrakta auf -o- und -ā- und Nomina agentis auf -o- zu Verba beliebiger Wurzelgestaltung geschaffen wurden". Eine ähnliche Meinung vertritt auch Hirt, IF 32, 253ff. So schreibt er auf S. 311: "Fast in allen Fällen, wo wir einen o- Stamm mit langem Wurzelvokal finden, können wir im Altindischen ein Wurzelnomina nachweisen, von dem wir annehmen dürfen, dass es eine Dehnstufe besessen hat. In vielen Fällen ist die Dehnstufe auch noch wirklich belegt, wenn auch nur in einer Ableitung. So können wir denn mit Sicherheit sagen, der lange Vokal der Nomina auf -o- braucht nicht durch das Brugmannsche Gesetz erklärt zu werden. Er lässt sich in leichter Weise aus der Dehnstufe der Wurzelnomina herleiten". Und weiter auf S. 317: "In der überwiegenden Anzahl der Fälle steht also neben den Perfekten mit langem Vokal in offener Silbe in RV ein o- Stamm mit dem gleichen langen Vokal".....

2.5. Zugunsten der oben dargebrachten Begründung des Brugmannschen Gesetzes, nach welcher aus distinktiven Gründen die alte qualitative Opposition, nachdem sie ausgelöscht wurde, durch eine quantitative (d.h.: *o- > a-, was o->a- und nicht unmittelbar *o->a-) ersetzt worden war, sprechen die typologisch vergleichbaren Vorgänge in anderen Sprachen, so z.B.

- ... Schindler, BSL LXVII/1 (1972) S. 36, macht auf Bedeutungsnuancen aufmerksam: "Noms d'agent (substantifs et adjectifs), souvent avec une nuance itérative, p.ex. *pod- "celui qui foule", *bhor (gr. phor, lat. fur) "celui qui emporte", gr. klops "celui qui vole", ptóks "se plotissant", thóps "flottant, flotteur" /corr.: flattant, flatteur/, hrops "ce qui se penche" (hrépein "se pencher")". Vgl. in diesem Zusammenhang noch J. Tischler, Zum Wurzelnomen im Indogermanischen, MSS 35 (1976) S.131, Anm. 33: "Die durchgeführte Dehnstufe ist paradigmatisch (ursprünglich nur auf den Nom. Sg. beschränkt) und hat nichts mit der Transformation, d.h. der Bildung des Nomens an sich zu tun (=rex)".

Von der Nominativlänge der Wurzelnomina geht auch M. Leumann, Vokaldehnung, Dehnstufe und Vrddhi, IF 61 (1954), S.1-16, und noch vor ihm C.Hj. Borgström, Thoughts about Indo-european vowel-gradation, NTS XV (1949), S. 181, aus, wo er bei der Überprüfung der von M. van Blankenstein angeführten Beispiele (in: "Untersuchungen zu den langen Vokalen in der e-Reihe") bemerkt: "... it is therefore probable that lengthened vowels originally belonged to athematic nouns which are now mostly lost. The Greek noun phorá "theft, detection, discovery" illustrates this principle; it must be derived from phór "thief" (...). Similarly, O.H.G. frāga seems to be derived from an animate noun *prék-s, cp. Latin prex".

Vgl. dazu noch Szemerényi, Comparative linguistics, Current trends in linguistics IX, 1972, S. 142.

Zum Problem der Distribution und gebundener Wahl bestimmter Ablautstufen in Nominalbindungen vgl. Watkins, Some Indo-European Verb Phrases, MSS 33 (1975), S. 108, Anm. 9, wo er für Bildungen, die in einzelnen historischen Sprachen belegt sind, verschiedene Urformen, die nicht ohne weiteres unter eine gemeinsame Urform zu bringen sind, annimmt: *ues-no-, *uos-no-, *ue/os-no-, *us-no- mit folgender Bemerkung: "We lack so far a theory of Indo-European noun morphology powerful enough to give a principled explanation for these variant forms."

im Germanischen und Slawischen, die ebenso eine Opposition eingebüsst haben (auch im Altindischen muss es sich ursprünglich nur um Verlust einer Opposition gehandelt haben). In dem Zusammenhang ist der Aufsatz von Stang "Remarques sur les alternances vocaliques en germanique", *Lingua Posnaniensis* I, 1949, S. 152ff., sehr wichtig, wo er auf S. 152 (de Saussure folgend) bemerkt: "En germanique l'alternance a : ō correspond fonctionnellement dans plusieurs catégories de cas à l'alternance e : a", was er dann weiter (S. 153) erläutert: "Le système exigeait une alternance vocalique entre le verbe simple et le causatif. Les causatifs des verbes à vocalisme radical a ont le voyelle ō, tandis que les causatifs des verbes à vocalisme radical e ont a; cf. ligan : lagjan = blahjan : gahlohjan". Auf S. 154 verweist er auf den indoiran. Wandel *-o > -a-, er meint aber, dass im Hintergrund der beiden Vorgänge verschiedene Motivierungen stehen: "En indo-iranien le rôle tenu par l'alternance a : ā est motivé par le fait que e et o se sont confondus phonétiquement, et que par le conséquent ils ont perdu la faculté de constituer une alternance. En germanique l'état de choses synchronique décrit, s'explique par le fait que la langue comprenait un assez grand nombre de verbes à vocalisme a et que - en même temps - le système verbal, et, en grande partie, le système de dérivation, exigeait l'ablaut". Obwohl man gewiss keinen historischen Zusammenhang zwischen den beiden Erscheinungen feststellen kann, scheint jedoch ein typologischer Vergleich sicher angebracht zu sein. In beiden Fällen wird an Stelle einer erloschenen, jedoch noch synchron rekonstruierbaren Qualitätsopposition, die ursprünglich auch im Indoiranischen realisiert sein musste, eine neue, eine Quantitätsopposition gebildet, die im Rahmen eines stark vereinfachten Ablautsystems die einzige ist, die noch eine distinktive Funktion ausüben konnte. Im Zusammenhang mit dieser Problematik muss man jedenfalls die Ausführungen von T. Mathiasen in seinem Buch "Studien zum slavischen und indoeuropäischen Langvokalismus" (1974) berücksichtigen. Besonders aufschlussreich ist das Kapitel "Die 'vikariierende' o- Stufe /ō/ im Slavischen, Baltischen und Germanischen", wo er auf S. 15 sagt: "Charakteristisch für das Slavische, das Baltische und das Germanische ist die Häufigkeit der sog. stellvertretenden ('vikariierenden' / mit der Anm., dass er den Terminus von Stang übernimmt) o- Stufe als /ō/ nach der Gleichung /e/ : /o/ = /o/ : /ō/ (mit Anführung der betreffenden Literatur). Diese Erscheinung untersucht er weiter auf S. 24 folgendermassen: "Wo das Abtönungsprodukt ò in 'Primärfunktion' geriet, konnte sich ein Bedürfnis nach Differenzierung geltend machen, wobei die Ausbildung einer 'vikariierenden' o- Stufe als /ō/ motiviert werden konnte". Auf S. 134 stellt er den typologischen Vergleich zwischen aksl. Opposition -ganjati zu goniti : ženō und gr. pōtáomai : potéomai usw. dar.

Infolge der oben angeführten Ausgangspunkte scheint es möglich, die Bedingungen für das Auftreten des Brugmannschen Gesetzes zu formulieren, wobei es sich, wie bereits angegeben, nicht um eine mechanische Entwicklung

*-o- > -ā-, sondern um eine zu erwartende Entwicklung * -o- > -a- und nachträgliche Einführung einer Distinktivlänge handelt. Die Bedingungen scheinen folgende zu sein: 1) Das Vorhandensein einer offenen Silbe (es scheint keine berechtigten Gründe für die Kleinhans'sche Beschränkung zu geben) und 2) eine noch empfundene Opposition |*-e- : *-o- im Rahmen eines Paradigma oder zwischen zwei morphologischen Kategorien. Wo die zweite Bedingung nicht erfüllt wird, haben wir es aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem anderen Vorgang zu tun, obwohl auf der Oberflächenstruktur das Resultat dasselbe zu sein scheint. Bei einer solchen Formulierung des Brugmannschen Gesetzes bleibt eine Frage ungelöst: Was steht im Hintergrund einiger in diesem Zusammenhang oft angeführten etymologischen Entsprechungen? Es handelt sich in erster Linie um zwei Wörter: ai. janu- "Knie" : gr. góny und ai. daru- "Holz" : gr. dóry. Ein weiteres Wort fügt mit Fragezeichen Hamp, TPS 1973 (1974). S. 137 hinzu : aw. āḍu- "grain".¹²⁾

3. Im Indogermanischen war, wie es scheint, neben dem produktiven Kausativum mit o- Vokalismus auch ein Typus mit langen Wurzelvokalismus bekannt. So führt z. B. Brugmann viele derartige Beispiele an mit der Anmerkung, dass es sich wahrscheinlich um denominative Bildungen handelt (vgl. z. B. zum lat. sopio Grdr. II/3, S. 261; ahd. fuoren usw. ibid 264; aksl. saditi, plaviti, gasiti usw. ibid 268f.). Interessant sind einige seiner Ausführungen zu den indoiranischen Vetretenungen (ibid 253): "Seit urar. Zeit hat sich der Typus mit dehnstufiger Wurzelsilbe, der (...) auf Nomina mit gleicher Wurzelsilbe beruht, stark vermehrt". Er führt zahlreiche Beispiele an, wie z. B.: vaháyati "lässt fahren, lässt (den Wagen) laufen," nāśáyati "macht verschwinden, zertört, richtet zugrunde" und ihre Entsprechungen mit o- Vokalismus aus anderen Sprachen. Er verweist auch auf die bekannte Schwankung zwischen a- und ā- Vokalismus bei einigen Beispielen (z. B.: varáyati - varáyati, śraváyati śraváyati, aw. srāvayeiti "lässt etwas hören, bringt zu gehor, verkündigt" usw.). Als ein Beispiel dafür, dass ein ursprünglich denominatives éje - Verbum deverbativen Charakter bekommen konnte, führt er ghátáyati "lässt schlagen, töten" von ghāta- "Schlag, Tötung" zu hanti "schlägt, tötet" an (ibid. 258). Auf S. 246 verweist er auf (auch nacher oft angeführte) Entsprechungen mit langvokalischen Bildungen aus nichtarischen Sprachen (ai. plāváyati "lässt schwimmen" : aksl. plavljō plaviti "schwimmen lassen" usw.). Szemerényi, Einführung 255, zitiert sowohl Iterativ-intensiv - bzw. Kausativbildungen mit ē- (z. B. gr. lē-

12)

E. P. Hamp, Once again iranian *adu, TPS 1973 (1974), S. 137, führt für aw. āḍu- "grain" als eine mögliche Urform |*H^aódu- an und bemerkt: "With the Iranian there is the additional problem of length. Do we have here an extension of Brugmann's Law in a u- stem, as with daru-, Skt. janu-?" Zu janu-, dāru- vgl. noch Kurylowicz, Idg. Gr. II (1968), S. 287, Anm. 10.

kāo "tanzen", lett. lēkāju "ich hüpfte") als auch mit -o- Stufe (gr. pōtāomai "häufig fliegen"), was im Griechischen, zwar seltener, auch bei Verben auf -eo vorkommt (poléomai "versari" und ähnlich ahd. fuoren "fahren machen, führen" : faran). Bezüglich der Entstehung der Kausativbildungen meint er auf S. 281 folgendes: "Dabei sei der normale Verlauf von einem Grundverbum über ein deverbales Nomen zu einem von diesem abgeleiteten (denominativen) Verbum ins Verhältnis gesetzt und als von ihm abgeleitet reinterpretiert wird". Trotzdem weist er aber ebenfalls auf S. 255 die oft vorgebrachte Erklärung, beim Typus *monejo, *domajo sollte es sich ursprünglich um Denominativbildungen handeln, ausdrücklich zurück. Dennoch sollte nach seiner eigenen Meinung der Vokalismus der Nomenbildungen einen entscheidenden Einfluss auf die zitierten Verbalbildungen ausgeübt haben, wie man aus nachstehender Formulierung folgern kann: "Auf diese Weise entstand der Typ *bhoreyo von *bhor / *bhor-m, während *bhoreyo mit *bhoros verbunden blieb; von dem zu *bhor (oder Adj. *bhor-o-s) gebildeten fem. Typus *bhor-a wurde *bhorayo geformt" (Ibid 111). Zum selben Problem vgl. noch z.B. Mańczak, *Lingua* IX, 1960, 283.

3.1. In diesem Zusammenhang bleibt noch immer die Frage offen, ob es bei konkreten ai. Kausativbildungen erlaubt ist Entsprechungen aus anderen Sprachen, besonders aus dem Slawischen, zu stellen. Mit solchen Fragen befasst sich u.a.. Vaillant in seiner *Gr. comp.* des 1. slaves an mehreren Stellen. So schreibt er *ibid.* I 305f. folgendes: "Cette transformation de l'alternance de timbre i. -e. *e : *o en alternance de quantité a : ā est balto-slave: lit. randù "je trouve", *prét.* radaũ, et rodyti "montrer". Et elle se rencontre ailleurs : c'est celle que présente l'indo-iranien qui a confondu en a i.-e. *e et *o, ainsi skr. ramate "il reste en repos" et ramayati "il arrête", en regard de lit. rimti "être tranquille", remti "appuyer" et raminti "tranquilliser". In dem dritten Teil der Grammatik beschäftigt er sich ausführlich mit dem produktiven Typus slawischer Iterativbildungen auf -aje-, -ati, die durch langen Wurzelvokalismus charakterisiert sind und einigermaßen abgewandelte Entsprechungen im Baltischen haben. Auf diese Weise ist besonders die Alternation o : a für die Bildung imperfektiver Verba produktiv geworden (*ibid.* III 500). Verba auf -i-, -iti mit Langvokalismus stellen im Rahmen des slawischen Iterativ - Typus einen Archaismus dar. Vaillant führt auf S. 413 solche Beispiele an. So bringt er (S. 413) aks. grabiti "saisir, ravir", r. grābiti, srk. grābiti, sloven. grābiti vor und vergleicht damit lit. grėbiu grėbti "saisir fortement" und gróbiu gróbtī "qui doit résulter d'une contamination entre grėb- et un itératif grób-". Slawisches Kausativverbum pojiti "faire boire, abreuver" verbindet er mit dem ai. payayati (S. 417) und ähnlich aks. -baviti, iz-baviti "faire échapper" mit ai. bhāvayati; aksl. plaviti "faire voguer" mit ai. plavayati. Dennoch stellt er, das slaw. slaviti "glorifier" betreffend, folgendes fest: "Le sanskrit a, sans rapport avec le slave, śrāvayati "il fait entendre" de

śr̥ṇoti "il entend"" (alles ibid. 424). Ähnlich deutet er das aksl. saditi in der Bedeutung "planter" als eine sekundär entstandene Denominativbildung (S. 425). Aufschlussreich für das Verständnis seiner Deutungen ist die Erläuterung beim Verbum aksl. vaditi "accuser, exciter contre": "On pourrait supposer, sur la racine *wedh-, un nom athématique, *wōdh-, comme lat. vox "parole" de *wekw-, dont gr. othéo serait dénominatif, et de même sl. vaditi " (S.430). Vaillant vergleicht die slaw. Iterativ- und Kausativbildungen und die entsprechenden Relikte im Baltischen unmittelbar mit dem ai. Typus auf -ayati, gr. - eo, ohne auf die häufigen Einwände hinsichtlich der Ungleichheit des suffixalen Teils slaw. -i- gegen *eje- hinzuweisen.

Allerdings muss man bei der erwähnten Problematik auf einige Untersuchungen aufmerksam machen, die Mathiasen in dem schon zit. Buch vorstellt, und woraus er nachstehend zitierte Schlüsse zieht. So schreibt er auf S. 136f.: "Was das Slavische betrifft, bin ich geneigt anzunehmen, dass es eine Anzahl durch langen Wurzelvokal charakterisierter Iterativa von Alters her gegeben hat, wie es dies auch andere Sprachen aufweisen, und dass das Slavische diese Dehnstufe zu weiterer Entfaltung vor allem infolge der Grammatikalisierung des Verbalaspektes gebracht hat". Weiter (S.144) stellt er in Beziehung zu den von Kuryłowicz angenommenen Ausgangspunkten fest: "Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass das Slavische in Bezug auf unsere Iterativa zwei Phasen durchgemacht hat: eine von der Formel |KURYŁOWICZs unabhängige, begrenzte Produktivität der Länge (wobei zugleich altere langvokalische Formationen ziemlich stark vertreten sind) und eine zweite, in der sich die Formel stark und direkt geltend gemacht hat". Auf S. 154 führt Mathiasen die bekannten Hirtschen Beispiele an! (= Fragen des Vokalismus und der Stammbildung in Indogermanischen, IF 32, S. 252), wie: izbaviti, udariti, grabiti : ai. bhavāyati, darāyati, grābhāyati usw., die er aus verschiedenen Gründen als sehr unsicher bezeichnet: 1) wegen der problematischen Anwendung des Brugmannschen Gesetzes, 2) wegen der unkritischen Identifizierung des slaw. -i- mit dem indoiran. Suffix -aya- und 3) wegen der ausgesprochenen Produktivität dieses Typus. Skepsis des Autors scheint gänzlich berechtigt zu sein und genauso auch seine Einschränkung: "Ich leugne nicht die Möglichkeit, dass eine Anzahl dieser Gleichungen letzten Endes richtig sein könnte" (ibid 155). Zu einem ähnlichen Schluss kommt er auch (S. 156) in bezug auf einige andere Gleichungen dieser Art (z.B. aks. plaviti, slaviti : ai. plāvāyati, śrāvāyati) : "Diese Gleichungen können stichhaltig sein, müssen es aber nicht". Beim aksl. staviti und baviti entscheidet er sich für die Annahme voreinzelsprachlicher Länge, weil auch im Arischen von Set-Wurzeln auszugehen ist (ibid). Genauso nimmt er auch beim aksl. plaviti (vgl. gr. plōō, a.nord. flóa) eine ursprüngliche Länge an, obwohl eine sichere Lösung kaum möglich ist (S. 157). Dennoch erklärt auch er das slawische Verbum slaviti also eine Denominativbildung (ibid.). Beim slaw. grabiti macht er auf, lit grėbti, gróbtį,

grabùs (< lit. *greb- /grab- bzw. *grēb- / grāb-) aufmerksam. Diesbezüglich wichtig ist folgende Bemerkung: "Asl. grabiti, russ. grábitó dürfte ein gewöhnliches Iterativum sein - zur Stufe sl. *grob-. Man darf wohl aber nicht von der Interpretation KURYLOWICZS (1968, 295) ganz absehen, wo ein Iterativum eines langvokalischen Präsens (vgl. lit. grēbiu) angenommen wird" (S.159). Interessant sind auch einige seiner Analysen einzelner slawischer Verba. So nimmt er (S. 159) bei - dariti einen möglichen Ablaut *e : * ō / *a, d.h.: *derti dariti an. Auf S. 163 kommt er aufgrund einer Gleichung aks. svariti "schmähen", bekämpfen" : germ. *svar- in got. swaran, a.nord. svara- usw. zu folgender Annahme: "Ich halte es für wahrscheinlich, dass svariti als Resultat eines Ablauts o : ō (bzw. sl. a : a) zustandegekommen ist und dass ein Grundverbum mit -ō- (-a-) bestanden hat, das die Herausbildung eines -a-iti Verbums motivieren könnte". Beim slaw. valiti "wälzen" (S.164) erwähnt er die Erklärung Kuryłowicz's, die vom Ablautsverhältnis e : ō (a) (= *uēltei (Set-) : * uoī-) ausgeht, bemerkt aber gleich, dass die Stufe *uēlt- (als *vēlt-) nur im Baltischen vorkommt, was den Wahrscheinlichkeitsgrad der Kuryłowicz'schen Erklärung mindert. Ebenso nimmt er eine Ablautopposition e : ō (a) auch beim aksl. raziti in Verbindung mit der Wurzel an, die im rězati rězō (srk. rězati rě-žēm) bezeugt ist (S. 164f.). Entsprechend behandelt er auch das aksl. Kausativum saditi mit der Bemerkung: "Ob man es dabei mit ē oder sl. ā (d. h. Dehnung von *a <*o) zu tun hat, lässt sich kaum entscheiden" (S. 165). In dem zusammenfassenden Teil stellt Mathiasen (S. 251) fest, dass es sich bei baltischen, slawischen und germanischen Beispielen um mehrere Schichten der Dehnstufe handelt. Dabei machen die bereits ursprachlich langvokalischen Bildungen nach seiner Auffassung einen erheblichen Teil aus. Hinsichtlich der historischen Anwendung angeführter Möglichkeiten stellt er ebd. gänzlich angebracht fest: "Daneben ist aber in grossem Ausmass einzelsprachliche Produktivität der Dehnstufen anzunehmen in Anlehnung an alte Muster".

3.2. Der ausgedehnte Excursus zum slawischen Bereich und zahlreiche Zitate zu einzelnen Formen schienen eben wegen des oft angeführten Vergleichs zwischen ai. und sl. Bildungen des langvokalischen Iterativ-Kausativ-Typus berechtigt und notwendig zu sein. Von ihrer Seite her erhellen sie gut die Schlüsse, die sich bei der Analyse der behandelten altindischen Formen darbieten: nämlich dass man unmöglich von einer einheitlichen Herkunft für alle Beispiele dieser Kategorie ausgehen kann, sondern dass man ursprünglich wahrscheinlich verhältnismässig begrenzte idg. Prototypen annehmen muss, die selbstverständlich vom Standpunkt einzelner historischen Sprachen aus nicht mehr feststellbar sind, sie bildeten aber, wegen der spezifischen phonologischen Bedingungen, die für eine solche Entwicklung günstig waren, eine Grundlage des späteren produktiven Typus. Von diesem Standpunkt aus ist die gegenüberstellung der Ergebnisse der hier betrachteten Entwicklung gewiss lehrreich.

4. Die dritte Möglichkeit, dass nämlich die Kausativlänge eine aus dem langvokalischen proterodynamischen Präsens verallgemeinerte Länge darstellen könnte, ist auf einige konkrete Beispiele beschränkt, die wegen spezifischer Ablautsalternationen die Annahme eines derartigen Präsens erlauben. In diesem Zusammenhang muss betont werden, dass sich im Ai. ein auf diese Weise entstandener Langvokal meistens verselbstständigt hat und auch in Nominalbildungen eingeführt wurde, so dass man bei solchen Beispielen nur schwerlich von einer unmittelbaren Übertragung der Länge aus dem Präsens ins Kausativum sprechen kann. Einzelheiten sind aus der Analyse einzelner Verba in der beigefügten Liste ersichtlich. Von den Verben, die in diesem Sinne von J. Narten in ihrem fundamentalen Aufsatz "Zum 'proterodynamischen' Wurzelpräsens", *Pratidānam*, 1968, 9ff., angenommen wurden, kommen folgende in Betracht: 1) *steu- "leben, preisen, besingen, beten": ai. stāumi; 2) *dek- "nehmen, aufnehmen, begrüßen, Ehre erweisen": ai. daṣṭi "verehere", was von Narten, l.c. S 15, Anm. 43, folgendermassen erläutert wird: "der (...) schon spätindogermanisch, jedenfalls aber indoiranisch verallgemeinert und zu einer eigenen Verbalwurzel umgedeutet wäre"; 3) ai mārṣti "reinigt", RV 1. Sg. mārjmi *ibid.* 16, Anm. 47. Aufgrund hethitischer Alternation yes-/yas- "bekleiden" folgert Beekes, KZ 87/1, 97, dass ein proterodynamisches Perfekt mit dem Ablaut *yōs-/yēs- sowohl im Aktiv als auch im Medium vorliegen könnte. Dennoch zeigt das Altindische bei diesem Verbum keine langvokalische proterodynamische Flexion, sondern weist ein Medium mit Vollstufe auf: vāste (vgl. Narten, *ibid.* S. 10). Die vorhandene Länge im Kausativum vāsāyati muss demnach anderen Ursprungs sein. Hinsichtlich der altindischen Kausativbildungen sind zwei von Beekes vorgebrachte Feststellungen aufschlussreich: "As to the original idea I would like to call attention to Skt. dhā-vati "runs, flows", beside dhāvate. The coexistence of the two forms suggests a PD paradigm. Another case may be krāmati krāmate "steps out, goes" (the normal inflexion would have given *kram- or *krami- < "kremH-, *krim- or *kram/n- < *krṃH-") (*ibid.* 98).

St. Insler, On Proterodynamic Root Present Inflection, MSS 30, 1972, schliesst aufgrund der Ablautsituation im s- Aorist, dass ursprünglich der ganze Indikativ Aktiv des proterodynamischen Präsens eine Dehnstufe enthalten sollte. So sagt er (S. 59) ausdrücklich: "we must consider the possibility that the ablaut alternation appearing in Vedic proterodynamic act. indic.-inj. paradigms one time possessed the same uniform extended-grade vocalism attested in act. sigm. aor.".

5. Bei der Entstehung der Dehnstufe in mehreren morphologischen Kategorien des Altindischen haben, wie es scheint, verschiedene Faktoren zusammengewirkt. Trotz sehr beschränkter Möglichkeiten für die Abgrenzung einzelner Phänomene scheint es in bestimmten Fällen möglich, den Hauptausgangspunkt aufzufinden bzw. den Grund für die weitere Entwicklungstendenz anzudeuten. Die wahrscheinlich beste Erklärung der mit Dehnstufe cha-

rakterisierten starken Kasus der r-, n- und ḡ- Stämme scheint die Annahme einer interparadigmatischen Analogie zu sein. Beim Perfekt, bei den langvokalischen Kausativbildungen und der 3.Sg. Aor. des Passivs ist die oben vorgetragene Variante des Brugmannschen Gesetzes vorzuziehen, wobei die schon indogermanischen Beispiele mit Langvokalismus gewiss eine Rolle gespielt haben müssen. Die o- Stämme aber scheinen eine sehr heterogene Zusammenfügung darzustellen. Es zeigt sich dabei keine Möglichkeit für die nach den oben dargelegten Bedingungen geforderte Anwendung des Brugmannschen Gesetzes. Es ist dennoch klar, dass die entstandene Opposition -a : -ā in bestimmten grammatischen Kategorien weitere analogische Bildungen dieser Art, die in keinem Zusammenhang mit den ursprünglichen Bedingungen für die Entstehung der Dehnstufe im Altindischen standen, begünstigte.

6. Verzeichnis vedischer Kausativbildungen mit Langvokalismus¹³⁾

ādayati "füttern" Br. (ad- "essen"). Belegt sind zwar auch Nominalbildungen mit Dehnstufe (vgl. dazu Pokorny 287ff.: *edjo-, *edo-, *eda), dennoch ist die Verbalbildung selbst in Śat, Br. 2,5,1,6, wegen der Sandhi-Wirkung nicht eindeutig erklärbar: ... athādayanti (s. PW I 121). Es wäre also auch ein anlautendes a- möglich. Wenn man jedoch von einem ā ausgeht, könnte dies nach dem Brugmannschen Gesetz zu erklären sein, weil man es mit einer Anit- Wurzel zu tun hat.

ānayati AV (an-aniti "atmen"). Weil es sich um eine Set-Wurzel handelt (*ana - Pokorny 38), kann das Brugmannsche Gesetz eigentlich nicht eintreten. Kurylowicz, *Prace fil.* 1.c., führt auch langvokalische Nominalbildungen an: ai. ana-nam "Mund, Maul, Gesicht" und ānā- "vielleicht 'Hauch' oder 'Mund, Nase'". Beide Formen bestimmt er als Vrdhi-Bildungen. PW I 640 hat bei ana- die Bedeutung "das Einatmen", nach Sāj. "Mund oder Nase" und für RV I, 52,15 "viell. 'Hauch, das Blasen'". Wenn die Bedeutung "Einatmen, Hauch, Blasen" ursprünglich ist, dann scheint es keine Bedeutungsindizien für die Annahme einer Vrdhi-Ableitung zu geben. Es könnte sich auch um schon ursprünglich langvokalische Bildungen handeln, was möglicherweise in Verbindung mit der Kausativlänge stehen kann.¹⁴⁾

13) Das Verzeichnis fusst hauptsächlich auf dem Material, das in Whitney, *The Roots, Verb-forms and primary derivatives of the Sanskrit Language* (1885) und in Aufsätzen: H. Hirt, *Fragen des Vokalismus und der Stammbildung im Idg.*, IF. 32 (1913), S.209-318 und J. Kurylowicz, *Les effets du a en indo-iranien*, *Prace filologiczne* XI (1927), S.201ff. enthalten ist, als auch mit der Hinzuziehung des PW, Grassmann's Wb. und des AiWb. von Mayrhofer.

14) B. Čop hat mich auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, dass nach ...

Vgl. noch śvāsayati.

āmāyati "schädigen" RV. Weil es sich um eine Set-Wurzel handelt (amīti), könnte das Brugmannsche Gesetz keine Wirkung haben und Kuryłowicz *ibid.* 207 zählt demnach diese Bildungen zu den Abweichungen von der erwähnten Regel, d.h. mit einer wahrscheinlich analogischen Länge. Pokorny 778 führt folgende Nominalbildungen an: āma- "Andrang" und mit Länge āmaya- "Krankheit", was im Vedischen nur als Endglied in Zusammensetzungen erscheint und wahrscheinlich durch Anlehnung an den Kausativstamm entstanden ist. Die Annahme eines umgekehrten Vorganges ist weniger wahrscheinlich. Die Länge im Kausativum ist wahrscheinlich in Analogie zu den Anit-Wurzeln entstanden, obwohl man theoretisch auch einen Reflex eines ursprünglich langvokalischen Kausativums annehmen könnte. Vgl. Hirt. IF 32, 248 und PW I 669.

āvayati "verzehren" RV (av- "Freude haben, sich sättigen, fördern"). Die Form ist für die Analyse des Wurzelvokalismus nicht geeignet, weil in Texten nur Imperfektbildungen belegt sind (so: RV āvayas, āvayat) und man daher auch von augmentierten Bildungen ausgehen kann. Vgl. Hirt, 1.c. 249 und PW I 466.

āśayati "essen lassen, speisen, füttern" Br., Ptz. āśita- RV (āś - "essen"). Weil es sich um eine Set-Wurzel handelt, könnte das Brugmannsche Gesetz nicht einwirken. Kuryłowicz *ibid.* 209 rechnet mit einer analogischen Dehnung in offener Silbe. Pokorny 18 führt eine nominale thematische Bildung mit langen Vokal an: ai. pratar-āśa- "Frühstück", aw. kahrk-āsa- "Hähnefresser = Geier", es ist aber nicht nötig diese Länge in einen Zusammenhang mit der Kausativlänge zu bringen. Unentscheidbar.

āsayati "sitzen heissen" Br. (ās - "sitzen"). Sehr wahrscheinlich handelt es sich um eine verallgemeinerte Länge, die sich im Altindischen im ganzen Verbalsystem durchgesetzt hat. Ursprünglich könnte das Verbum auch ein proterodynamisches Präsens mit dehnstufigem Vokalismus gebildet haben.

... einer schon ursprachlichen Regulierung die ursprünglichen a- und o- Wurzeln Kausativbildungen mit Langvokalismus gebildet haben sollen. Dazu sollten dann von den behandelten Verba folgende gehören: anayati, āsayati, grasayati, bhājayati, mādayati, yājayati, vatayati (?) śātayati (?) und śāpayati.

kamáyate "wünschen, begehren wollen, ein Verlangen haben" RV (kam- "lieben"). Die nominale thematische Bildung heisst kama- "Begehren, Wunsch, Liebe". Pokorny 515 leitet die Wurzel *kam- "begehren" nach schon indogermanischer Entwicklung aus *ka-mo- "Verlangen" her. Demnach ist die Länge wahrscheinlich schon alt. Vgl. noch Hirt *ibid.* 248 und Mayrhofer I 159.

karáyati "machen lassen" Br. (kr- "machen"). Pokorny 641f. zitiert unter der Wurzel *k^uer- auch Nominalbildungen, teils mit Kurz- (ai. kará- "tuend, machend") teils mit Langvokalismus (ai. kāra- "machend", m. "Tat", aw. čara "Mittel, Hilfsmittel", n.pers. čār, "Mittel", čāra "Mittel, Hilfe, List", was er direkt mit sl. čara "Zauber" verbindet). Weil es sich um eine Anit-Wurzel handelt, konnte auch das Brugmannsche Gesetz in Kraft treten.

krātháyati "freut sich, ist ausgelassen". Diese Form ist nur einmal im *Taittirīya-Brahmana* belegt. Sie ist etymologisch unklar, und somit ist auch eine weitere formale Analyse nicht möglich. Vgl. dazu Mayrhofer I 278.

kramáyati und kramayati "schreiten lassen" - beides Br. (kram-, Präs. kramati krámate "schreitet aus, geht"). Weil es sich um eine Set-Wurzel handelt (z. B. Inf. Br. kramitum), konnte das Br. Gesetz ursprünglich nicht einwirken. Kuryłowicz, *l.c.* 208, rechnet die langvokalische Bildung zu den Beispielen mit der verallgemeinerten Länge in offener Silbe. Die kausative Dublette steht vielleicht mit der quantitativen Opposition im Präsens in Verbindung. Zur Möglichkeit der Annahme eines proterodynamischen Präsens s. o. 4.

kṣārayati / kṣālayati "wäscht ab, reinigt". Br. (kṣar- "fliessen, zerfliessen, schwinden"). Eine entsprechende Form ist auch im aw. ṣ̌zārayeiti "lässt fliessen" vorhanden. Pokorny 487 geht von einer e- Wurzel *g^uhder- "rinnen, fliessen, zerrinnen, verschwinden" aus, und in diesem Falle wäre das Eintreten des Brugmannschen Gesetzes zu erwarten. Vgl. noch Kuryłowicz *ibid.* 207 und Mayrhofer I 288.

gamáyati "lässt kommen, führt herbei" - nur einmal im RV belegt, sonst gamayati in derselben Bedeutung (gam- "gehen"). Eine entsprechende Form findet sich im aw. ḡamayeiti "bringt zum Weichen", Vgl. dazu Mayrhofer I 324 und Pokorny 464. Weil es sich um eine Anit-Wurzel handelt, würde man nach der regulären Anwendung des Brugmannschen Gesetzes eine Form mit -a- erwarten. Diese Form ist im RV V, 5,10 an einer Stelle, die eine metrische Länge fordert, belegt: yātra vēttha vanaspate devanam guhyā nām-āni / tātra havyani gamaya. Theoretisch wäre es möglich, dass sich die ursprüngliche Länge an einer relevanten Stelle erhalten hätte. Oder aber das Br. Gesetz ist aus unbekannten Gründen nicht eingetreten, und die Länge wäre in diesem Falle durch Analogie aus metrischen Gründen entstanden.

grāháyati "lässt ergreifen" Br. (grabh-, grah- "ergreifen"). Weil es sich um eine Set-Wurzel handelt, konnte das Br. Gesetz nicht in Kraft getreten sein und Kuryłowicz, l.c. 208, führt die Bildung bei den Beispielen mit analogischer Dehnung in offener Silbe an. Das Altindische kennt auch eine thematische langvokalische Nominalbildung: grāhā- "ergreifend", m. "Raubtier, Schlange". Die Frage, ob sie mit den langvokalischen baltoslawischen Bildungen (lit. gróbiu gróbtī "ergreifen, an sich reißen, rauben", aksl. grabljō grabiti, srk. grābiti "greifen, raffen" usw.) in eine historische Verbindung gebracht werden kann, bleibt offen. Vgl. Mayrhofer I 353, Pokorny 455.

grāsáyati "fressen lassen". Br. (gras- "verschlingen"). Kuryłowicz ibid. nimmt eine analogische Einführung der Länge in offener Silbe an. Pokorny 404 führt zwei Varianten der idg. Wurzel an: *gras- *grōs- "fressen, knabbern" mit den einzelsprachlichen Belegformen wie z.B.: ai. grāsa- "Mundvoll, Bissen, Futter", gr. grōnos "ausgefressen, ausgehöhlt" (*grōs-no-s), grōō "Höhlung, Bactrog". Frisk, GEW I 330, hat die gr. Urform mit -ō-: *gros-nos und ibid. S. 326 führt er beim Verbum grāo "nagen, fressen" als eine wahrscheinlich verwandte Nominalbildung mit Dehnstufe a.nord. krās "Leckerbissen" (< idg. *gres-ā) an. Vgl. Jóhannesson, Isslánd. EW 402. Es scheint möglich zu sein, dass es sich dabei um eine schon ursprünglich langvokalische Kausativbildung handelt. Die Anwendung des Br. Gesetzes ist fraglich, wenn man von einer idg. Wurzel mit a- Vokalismus ausgeht.

ghātáyati "dreschen lassen" Śat.Br. uws. (han- "schlagen, töten"). Mit derselben Ablautstufe erscheinen auch Nominalbildungen wie: ghātuka- "tö - tend" (AV usw.), (go)ghātā- "(Kuh-)Töter". Zu diesen Bildungen vgl. Mayrhofer III 576f.: "Die alten ghāt Formen werden zwar früh mit han- assoziiert; es bleibt abber offen, ob ghāt als Kontaminationsprodukt teilweise zu han- (Stufe- ghan-) herkommt oder ganz von diesem zu trennen ist". Er lehnt die Möglichkeit, dass die erwähnten Formen eine Set-Basis widerspiegeln könnten (so z.B. Pokorny 492), ab. Wegen der unklaren Etymologie sind auch weitere Analysen nicht möglich.

ghāráyati (abhi-) "abtriefen lassen, sprengen" Taitt. Samh. usw. (ghar- "beträufeln, besprengen"). Die Etymologie ist nicht klar. Wenn man von einer e- Wurzel auszugehen hat, kann die Einwirkung des Br. Gesetzes erwartet werden. Vgl. PW II 880f. und Mayrhofer I 433.

cātáyati "verscheut, vertreibt" RV (cat- "sich verstecken"). Die Etymologie ist unklar. Wenn es sich um eine ursprüngliche e- Wurzel handelt, könnte das Br. Gesetz eingetreten sein. Vgl. Mayrhofer I 370.

cāmayati "Wasser schlürfen lassen" Br. (cam- "schlürfen"). Das Präsens lautet cāmati und cāmati, Ptz. ā-cānta-. Vgl. Mayrhofer I 382f. Pokorny führt (S. 640f.) unter der Wurzel *k^hem- "schlürfen, schlucken" einige Nominalbildungen mit dehnstufige Wurzelvokalismus an: arm. k'im-k' Pl. "faux, guttur" < *k^hemā- und mit -ō- n.pers. kam "Gaumen". Unmittelbar mit ai. Verbum cāmati verbindet er n.isl. hvōma < *hvāma "schlucken, einschlürfen" < idg. *k^hemo-. Vgl. Jóhannesson, Isslánd. EW 282. Man kann auch beim Kausativum von einer ursprünglich langvokalischen Bildung ausgehen, besonders deshalb, weil die Partizipform eigentlich für eine Set-Wurzel sprechen sollte, wenn sie freilich nicht nach dem langvokalischen Präsens umgebildet worden ist. Nicht entscheidbar.

cārayati / cālayati "in Bewegung versetzen, bewegen, schütteln, stossen" Br. (car- "bewegen"). Offenbar handelt es sich im Ai. um eine Set-Basis (Inf. cāritum, Ptz. cirṇa-), was die Wirkung des Br. Gesetzes ausschliesst. Kuryłowicz 1.c. 208 schreibt die Länge der Tendenz nach der Einführung der Dehnstufe in offenen Silben der Kausativbildungen zu. Pokorny 639f. zitiert auch Nominalbildungen mit langen Wurzelvokalismus (ai. cāra- "Gang" usw. und mit einem Fragezeichen a.isl. hváll, holl m. "rundlicher Hügel" - so auch Jóhannesson ibid. 282), die aber nicht notwendigerweise mit dem Kausativvokalismus in Verbindung stehen. Offensichtlich hat man es also entweder mit einem alten langvokalischen Kausativum oder mit einer analogischen Einführung der Länge nach dem Vorbild der Anit-Wurzeln zu tun.

cyāvāyati "bewegt" (= aw. šāvayeiti "bringt in Gang") RV (cyu- "sich bewegen"). Vgl. dazu Marhofer I 402 und Pokorny 538f., der bei der Wurzel *kei- "in Bewegung setzen, in Bewegung sein" eine erweiterte Wurzelform *k^j-eu- anführt, die mit gedehntem Wurzelvokalismus in einigen Nominalbildungen erscheint: ai. cyautná- "Unternehmung, Bemühung" und wahrscheinlich im gr. sōtron "das hölzerne Rad", epissotron "Radreifen". Es kann demnach ein altes langvokalisches Kausativum vorliegen, das natürlich nicht beweisbar ist, oder man hat es mit der Wirkung des Brugmannschen Gesetzes zu tun.

chādāyati "bedeckt, umhüllt" RV (chad- "bedecken"). Mayrhofer I 403 und Pokorny 919 führen zwar als eine mögliche nominale Entsprechung mhd. hāz "Kleid, Rock", mengl. haeteru "Kleider" an, jedoch bleibt die Etymologie sehr unsicher. Wenn man von einer indogermanischen e- Wurzel ausgehen darf (wie Pokorny 1.c.: *sk'ed- "bedecken"?), könnte man das Eintreten des Brugmannschen Gesetzes erwarten. Es bleibt unklar. Schmitt-Brandt, Die Entwicklung des idg. Vokalsystems 121, geht von einer Wurzel *sk'aH- mit d- Erweiterung aus: ai. chattram "Schirm" < *skH-ed-tro-; die ai. Kausativform chādāyati enthält seiner Überzeugung nach eine Dehnstufe wie auch die mhd. Bildung hāz).

chāyayati Br. (chā- chyati "zerschneiden"). Mayrhofer I 410 zitiert die etymologische Herleitung von Burrow, der von einem Ablautverhältnis *skeH-: *skH-i- ausgeht. Pokorny 919 rekonstruiert eine Wurzel *skēi- "schneiden, trennen" und führt auch lateinische, germanische und baltoslawische nominale Entsprechungen mit *-ēi- bzw. *-oi- an. Die Ablautalternation, die Burrow vorschlägt, scheint entsprechend zu sein, und in diesem Falle hätte man es bei der Kausativbildung wahrscheinlich mit dem Reflex des Brugmannschen Gesetzes zu tun, obwohl man die Möglichkeit eines ursprünglichen langvokalischen Kausativums nicht eindeutig ausschliessen kann.

jāsayati "erschöpft, entkräftet, lässt ausgehen" Br. (jas- "erschöpft sein"). Mayrhofer I 425 und Pokorny 479 führen eine Gleichung mit slaw. *gašq *gasiti "erlöschen, ausgehen", belegt im aksl. ugasiti, ugasnoti, an. Das altindische Kausativum kann somit eine alte langvokalische Bildung reflektieren, man kann es aber auch als Resultat der Einwirkung des Brugmannschen Gesetzes ansehen (Wurzel *g^ues-, *zg^ues- "erlöschen" Pokorny ibid).

jārayati - belegt ist nur das Ptz. jārayanti im RV I, 124, 10. Sonst ist die Kausativform jārayati im Gebrauch (jar- "in Verfall kommen, abnehmen"). Weil es sich um eine Set-Wurzel handelt (idg. *g^uea - "morsch, reif werden, altern": ai. jarimān-, Ptz. jīrpa- Pokorny 390f.), wäre eine Anwendung des Brugmannschen Gesetzes grundsätzlich unmöglich. Wahrscheinlich ist die zit. isolierte langvokalische Bildung aus metrischen Gründen zustande gekommen. Im Vers nimmt sie nämlich die vier letzten Silben ein, die metrisch festgelegt sind: /revád ucha maghávadbhyo maghoni revát stotré sūnrte jārayanti/.

jvālayati Su., jvālyate Br. (jval- "brennen, flammen, leuchten"). Seit Br. ist auch eine kurzvokalische Kausativbildung belegt: jvalayati. Pokorny 479 führt thematische Nominalbildungen sowohl mit kurzem als auch mit langem Wurzelsvokalismus an (ai. jvala-m. "Licht, Flamme, Fackel", jvālā f. "dass.", lett. zvērs "funkelnd", zvēruot "glühen, aufleuchten"), es ist jedoch eine Frage, ob man auch bei dem Kausativum mit ursprünglich langem Wurzelsvokalismus rechnen darf. Das Br. Gesetz sollte in diesem Falle nicht eintreten, weil es sich, nach dem Ausweis von jūrvati "versengt" und jūrniḥ "Glut", um eine Set-Basis handelt. Weil jvālayati verhältnismässig spät belegt ist (vgl. zu den Belegstellen PW III 167ff.) und eine Alternativmöglichkeit mit kurzem -a- besteht, scheint es plausibel, eine sekundäre Länge anzunehmen.

tānāyati AV (tan- "dehnen, sich erstrecken"). Mayrhofer I 494 zitiert die Kausativformen gleichzeitig mit der Gleichung ai. tana-m. "musikalischer Ton; Faden, Faser" und gr. tónos m. "Seil, Saite, Nachdruck, Ton". Die ai. kurzvokalischen thematischen Bildungen, die Pokorny 1065 anführt (tāna-m.

"Nachkomme", tána-m, tána "Nachkommenschaft"), könnten ev. ihren Vokal von tanas-n. "Nachkommenschaft" bekommen haben, was regelrecht auf "to-nos- zurückzuführen ist. Beim Kausativum tanayati kann man das Eintreten des Br. Gesetzes erwarten (Wz. *ten- "dehnen, ziehen, spannen" Pokorny 1065f.).

tārāyati "führt hinüber" AV (tar- "setzt über, fährt, darüber, überwindet"). Weil es sich anscheinend um eine Set-Basis handelt (z.B. Ptz. tirṇa-), würde man das Ausbleiben des Br. Gesetzes und demnach einen a- Vokalismus erwarten. Vgl. Mayrhofer I 480 und zur idg. Wurzel *ter-, *ter₂ - Pokorny 1071f. Der nominale o- Stamm zeigt einen kurzen Vokal: tarā- "übersetzend, überwindend" = aw. -tarā- "überschreitend, überwindend". Kurylo - wicz, l.c. 208, rechnet den langen Vokal in tārāyati der Tendenz zur Einführung des Langvokalismus in offenen Silben der Kausativbildungen zu.

trasayati "erschreckt, macht erzittern" (AV) (tras- "zittern, beben, Angst haben"). Ähnlich aw. branhayete "versetzt in Furcht". Weil es sich um eine Anit-Wurzel handelt (idg. *tres-, *ters- "zittern" Pokorny 1095), sind die Bedingungen für das Eintreten des Br. Gesetzes erfüllt.

dāsayati (upa-) "ausgehen machen, aufhören machen" AV. Whitney s. v. und PW III 556 führen beim Berbum das- dasyati "Mangel leiden, verschmachten" auch Kaus. dasayati "verschmachten, erschöpfen" an. Mayrhofer III 732 macht darauf aufmerksam, dass nach den Feststellungen von P. Thieme und J. Narten vedisches dasay nicht hierher, sondern zu dams-, das nur einmal in dem RV damsāyah, wahrscheinlich "du machtest leistungsfähig" (Mayrhofer II 9) belegt ist, gehöre. In diesem Falle könnte dāsayati regulär nach dem Brugmannschen Gesetz erklärt werden. Pokorny 178 führt das Verbum dāsyati auf *d-es- zur Wurzel *dā-, də- "teilen, zerscheiden, zerreißen" zurück. Das ai. Verbum, das Whitney (s.v.) in diesen Zusammenhang erwähnt, ist nach Mayrhofer II 38 wahrscheinlich denominalen Ursprungs und könnte wegen spezifischer Bedeutung keinen Einfluss auf die erwähnte Kausativbildung ausüben.

dāśayati "darbringen" - beleg nur adāśayat einmal in Śat. Br. (s. Whitney s.v., PW III 601). Das Präsens dāśati, dāṣṭi, dāśnoti "opfert, bringt dar, verehrt einen Gott, gewährt" ist auf die Wurzel *dek'- "nehmen, aufnehmen, begrüßen, Ehre erweisen" (Pokorny 189f.) zurückzubringen und gehört wahrscheinlich dem proterodynamischen Typus an (s. oben 4.). Wie die Nominalbildungen dās- f. "Verehrung", adāsu- "gottlos", dāsuri- dāśvās- "die Götter ehrend, fromm" (alles RV) und hom. deknýmenos "huldig, begrüßend" (vgl. zu der ganzen Wortsippe Mayrhofer II 38) zeigen, handelt es sich nicht um eine erst altindische Verallgemeinerung des Präsensstammes, sondern um eine verselbstständigte Wurzel mit Langvokalismus. Zu derselben Wurzel gehören hingegen auch anders gestaltete kurzvokalische Bildungen wie ai. daśasyāti "tut Dienste, ist gefällig, unterstützt" usw. Zur Bedeutung der idg. Wurzel vgl. Hamp, IF 76, 22f.

dārayati (seit Br.) und darāyati (seit RV). Die Wurzel dr- "zersprengen, zerspalten" bildet teils Anit- teils Set-Formen. (so: Präs, dārṣi RV, aor. adar RV; Präs. dr̥ṇiyat dīryate, Ptz. dīrṇā- beides Śat.Br.). Zu dem altindischen langvokalischen Kausativum gehört auch aw. pairi. dārayeinti "sie drehen (die Ohren) ab". Vgl. dazu Mayrhofer II 59 und 47 und J. Narten, Die sigmat. Aoriste im Veda, S. 154, Anm. 401. Es ist jedoch eine Frage, ob die zweifache Kausativform einen Gebrauch ursprünglicher Anit- bzw. Set- Wurzel im Altindischen und dem damit verbundenen Eintreten bzw. Ausbleiben des Brugmannschen Gesetzes widerspiegeln kann. Pokorny 206 rekonstruiert eine Basis *der-, *der₂-, *drē- und nimmt demnach die Existenz einer solchen Doppelheit für das Indogermanische an. So führt er auch langvokalische Nominalbildungen an, wie z. B. : ai. -dāri- "zerspaltend", das er direkt mit dem gr. dēris "Streit, Kampf" vergleicht, weiter: ai dāra- m. "Riss, Spalte, Loch" und dāraka- "zerreissend, zerspaltend". Von *der- leitet er auch das sl. u-darjō udariti her. Dass das ai. dārayati die Gleiche Ablautstufe reflektieren sollte, ist möglich, nicht aber beweisbar.

drāvāyati "bringt in Fluss, macht eilen" RV (dru- "laufen"). Eine entsprechende Form erscheint auch in aw. Syntagma draoman drāvaya- "einen Anlauf, Ansturm veranstalten". Weil es sich um eine Anit- Wurzel handelt (*dr-eu- "laufen, treten, tripeln" Pokorny 204ff.), konnte das Br. Gesetz in Kraft treten Vgl. Myrhofer II 73, Bartholomae, Altir. Wb. 773.

dhāvāyati "laufen lassen, zum Laufen antreiben" (dhāv- "rennen, laufen"). Ptz. dhāvāyan ist belegt im RV X, 146,2 und später in Śat.Br. Beekes (s. oben 4) nimmt an, dass es sich beim dhāvati um ein proterodynamisches Präsens handle. In diesem Falle könnte dieselbe Länge auch im Kausativum verallgemeinert worden sein. Es ist aber wahrscheinlicher, dass man es mit der Isolierung einer selbstständigen Wurzel mit Langvokalismus zu tun hat, worauf auch Nominalbildungen wie dhautf- f. "Quelle, Bach" und wahrscheinlich dhāra f. "Strom, Guss, Strahl" (beides RV) hinweisen. Seit RV ist dhāvati in der Bedeutung "spült ab, reinigt", das iranische Parallelen in der Bedeutung "abreiben" hat (n.pers. zī-dāyaδ "reibt ab", an-dāyaδ "bestreicht" < *dāvayati), belegt. Mayrhofer II 101f. nimmt die Möglichkeit an, dass es sich in beiden Fällen um dieselbe Wurzel handeln könnte, wie das bei kṣārati "fließt" und kṣalāyati "wäscht ab, reinigt" der Fall ist. Vgl. auch Pokorny 259 und 261, der zwei homonyme Wurzeln annimmt. Von der Opposition dhavate "läuft, strömt" : dhāvayati ausgehend, könnte man den langen -ā- im Kausativum auch der Wirkung des Br. Gesetzes zuschreiben. Nicht entscheidbar.

dhārāyati "hält, trägt, erhält" (धार- धृ- "halten" RV = aw. vi - ḍārayeiti "stützt", a.pers. dārayamiy "ich halte im Besitz". Im Ai. kommen sowohl Nominalbildungen mit kurzen -a- (z.B. dhāraṇa- "tragend, erhal-

tend, stützend" VS = aw. paiti-darāṇa- "Aufenthalt, Ort des Verweilens", dharūṇa- "tragend, haltend, stützend" RV) als auch mit langem -ā- (z. B. dhāraṇa- n. "das Halten, Tragen" seit Br., RV sā-dhāraṇa- "gemeinsam"= aw. dāraṇam "(Mittel zum) Zurückhalten") vor. Vgl. Mayrhofer II 93, 100. Pokorny 252ff. rekonstruiert zwei Wurzel-Varianten: *dher- und *dhera- "halten, festhalten". Das ai. Ptz. dhrtā- deutet auf eine Anit-Basis hin. Die Varianten dhartār- und dhāritar-m. "Halter" können sekundären Ursprungs sein, weiger wahrscheinlich scheint es, dass sie sowohl eine Anit- als auch eine Set - Basis im Altindischen reflektieren sollten. Wenn man von einer Anit-Wurzel ausgeht, könnte man in -ā- ein Resultat der Wirkung des Br. Gesetzes suchen. Die zweite Möglichkeit ist, dass es sich um einen Reflex einer ursprünglich langvokalischen Kausativbildung handelt, wofür aber keine konkreten Beispiele vorliegen.

dhvāṇayati "einhüllen, zudecken" belegt in: ādhvāṇayat RV VI, 18, 10 (... ādhvāṇayad duritā dambhāyac ca), sonst normal Kaus. dhvāṇayati im Gebrauch. Es handelt sich um eine Set-Basis, wie das Ptz. dhvāntā- "verhüllt, dunkel", n. "das Dunkel" (set RV) aufweist. Die idg. Wurzel lautet *dhueṇ(ṇ)- "stieben, heftig bewegt sein usw.". Vgl. Mayrhofer II 118, Pokorny 266, PW III 1009. Die isolierte Länge in der zit. Form adhvāṇayat ist nicht klar. Sie kann nicht metrisch bedingt sein, weil sie an einer metrisch irrelevanten Position steht. Vielleicht ist sie durch die Nachahmung eines positionslangen -a- in der Kausativform dambhayat, die am Ende desselben Verses erscheint, zustande gekommen.

nāmayati (nam- "(sich) beugen, biegen, sich neigen") - seit Up. belegt. Seit RV erscheint eine Bildung mit kurzem Vokalismus: nāmāyati. Die aw. Entsprechung heisst vi ... nāmāyeinti "sie treiben auseinander". Nach Kurylowicz Meinung (l.c. 207) sollte in nāmāya- ein älterer Zustand erhalten sein als ihn die rigvedischen Belege ausweisen. Weil es sich um eine Anit-Wurzel handelt (idg. *nem- "biegen" Pokorny 764), würde man nach dem Eintreten des Br. Gesetzes allerdings ein langes -ā- erwarten.

nāvayati "wendet, kehrt" (nu- "bewegen") nach Whitney s.v. in den Br. belegt. PW IV 300 zitiert diese Kausativform mit dem Suffix ati- (... vatināvayet) schon für die TS 6,2,4,4. Weil es sich um eine Anit-Basis handelt (idg. *neu- "einen Ruck machen oder Stoss geben, bes. (europ.) nicken, winken") ist die Wirkung des Br. Gesetzes zu erwarten. Vgl. Pokorny 767.

nāśāyati "macht verschwinden, treibt fort, richtet zugrunde" RV (nās - "verloren gehen"). Die entsprechende aw. Form lautet viy-a-nāpaya- "er stiftete Schaden". Vgl. Mayrhofer II 156 und Pokorny 762 (idg. *nek'- "leibliche Tötersvernichtung"). Die Bildung stimmt mit dem erwarteten Eintreten des Br. Gesetzes überein.

nāhayati (nah- "binden, knüpfen") erst seit den Śū. belegt. Vgl. Mayrhofer II 147. Die Etymologie ist nicht klar. Wegen des verhältnismässig späten Belegs ist wenigstens eine nachträgliche Nachahmung der Wirkung des Br. Gesetzes wahrscheinlich.

pacayati "kochen machen, kochen, kochen lassen" (pac- "kochen") Br. Die Wurzel ist Anit, und so konnte regelrecht das Br. Gesetz eintreten. Die Frage nach dem Ursprung thematischer langvokalischer Nominalbildungen z.Bai. pākā-m. "das Kochen, Backen" Śū., aw. nasu-pāka- "Leichenteile kochend") bleibt offen. Vgl. Mayrhofer II 185f., Pokorny 798 (idg. *peq^u- "kochen").

pātáyati "spaltet, reisst auf, zerreisst" Up. Erst klassisch kommt das Präsens paṭati "birst" vor. Vgl. Mayrhofer II 189. Pokorny 985 leitet das erwähnte Verbum von der idg. Wurzel *(s)p(h)el- "spalten, absplittern, abreißen" her. Wenn diese etymologische Verbindung stimmen sollte und wenn bei der Kausativform erwartungsgemäss das Br. Gesetz eingetreten wäre, dann müsste wegen der Form *(s)p(h)oltejeti, die eine geschlossene Silbe enthält, der Wandel -lt- > -t- schon vor dem Verlust des Laryngals vollendet worden sein, der aber zur Zeit der Wirkung des Br. Gesetzes noch erhalten war. Der Wahrscheinlichkeitsgrad der zit. Etymologie ist allerdings in erster Linie von der Frage nach der Geltung der sogenannten Fortunatovs Regel abhängig. Es bleibt fraglich. Vgl. Noch Mayrhofer II 393, 397.

pātáyati "lässt fallen, schleudert, wirft nieder" AV(pat- "fliegen, fallen"). Mayrhofer II 250 nimmt für den ai. langen -ā- dieselbe Ablautstufe als in gr. pōtāomai "fliege herum, flattere", jedenfalls ohne eine historische Verbindung, an. Ibid. S. 199 bestimmt er die Form patáyati (RV usw.) als Iterativum "fliegt, eilt, bewegt sich schnell". Wie schon erwähnt wurde, sind die Meinungen, ob man in derartiger Bedeutungspolarität einen archaischen Zug oder eine sekundäre Entwicklung zu suchen habe, geteilt. Hirt, IF 32, 248, nimmt wegen des Ptz. patitā- eine Set-Basis für das Altindische an. Dennoch könnte z.B. pātman-n. "Flug, Bahn, Pfad" (RV usw.) für eine Anit-Basis sprechen, obwohl man selbstverständlich in beiden Fällen mit analogen Umwandlungen rechnen muss. Pokorny 825f. rekonstruiert eine Wurzel mit und ohne Laryngal: *pet-, *petā- "auf etwas los- oder niederstürzen, fliegen, fallen". Die Annahme, dass sowohl pātáyati als auch patáyati regelrecht nach dem Eintreten bzw. Ausbleiben des Br. Gesetzes zustande kommen sollte, scheint sehr gewagt zu sein. Wegen der angeführten gr. Formen ist die Möglichkeit nicht auszuschliessen, dass pātáyati eine schon idg. langvokalische Bildung widerspiegelt. Wenn man von einer ursprünglichen Set-Wurzel ausgeht, dann wäre die Kausativbildung mit kurzem -a- regulär. Zu den gr. Iterativ- und Kausativbildungen mit Langvokalismus vgl. Schwyzer, Griech. Gramm. I 717ff. und zum pōtāomai noch Frisk, GEW II 521 f.

pāthayati, das s. path- "gehen?" von Whitney für die Br. notiert wird, ist dort nur in der Verbindung mit dem Preverb api- in der Bedeutung "bringt auf einen Pfad" belegt und ist nach Mayrhofer II 253 ein klares Denominativum. Vgl. dazu noch die Bemerkung von K. Hoffmann ("Aufsätze zur Indoiranistik" II 173) hinsichtlich der strittigen Existenz nichtzusammengesetzter Formen von diesem Verbum und der damit verbundenen Gleichungen.

pādāyati "bring zu Fall" RV (padyate "fällt, fällt nieder, kommt um"). Vgl. zu den Belegstellen Mayrhofer II 206f. Weil es sich um eine Anit-Wurzel handelt, war das Eintreten des Br. Gesetzes möglich. Die langvokalischen Nominalbildungen konnten aufgrund eines Wurzelnomens, wo diese Ablautstufe berechtigt war, zustande gekommen sein. So zitiert Pokorny 791 z. B. lit. pedà "Fussspur", lett. pēda "Fusssohle, Fussstapfe, Fuss als Mass", aksl. pěšō "zu Fuss", gr. pēdon "Ruderblatt" usw. Ebenfalls führt er ibid. einige langvokalischen Verbalbildungen an: lit. pēdinu - inti "langsam gehen, leise treten" peduoti "Fussritte machen", gr. pedāō "springe, hüpf". Vgl. dazu Fraenkel, Lit. etym. Wb. 561f. und Frisk, GEW II 526f. Es ist schwer festzustellen, in welchem Ausmass es sich bei den erwähnten langvokalischen Bildungen um historisch bedingte Verbindungen handeln könne.

pāvāyati (Br. usw.) neben pavāyati (TS, Br. usw.) "reinigt, läutert" (pū - "reinigen"). Wie das Ptz. putā- und Inf. pāvītum zeigen, handelt es sich um eine Set-Basis. Es wäre also nur die Form mit kurzem -a- zu erwarten. Die ā- Form konnte analogisch, unter dem Einfluss entsprechender Anit-Bildungen zustande gekommen sein. Pokorny 871 rekonstruiert zwar die Wurzel-Varianten *peu- und *peuā- "reinigen, läutern, sieben", es ist jedoch wenig wahrscheinlich, dass die Annahme, in den erwähnten Kausativbildungen eine direkte Widerspiegelung solchen Sachverhalts zu suchen, berechtigt wäre. Vgl. Mayrhofer II 237, 306.

pārāyati (seit RV), pālāyati (seit AV) "hütet, beschützt" (Präs. pīparti "setzt über, bring hinüber, rettet, schützt"), aw. ni-parayeinti "sie führen hernieder". Eine langvokalische Kausativbildung kennt auch das Germanische: as fōrian, ahd. fuoren, aisl. fōra (Jóhannessen, Is. EW 550) "führen", Iter. ags. fēran "gehen, ziehen". Es besteht die Möglichkeit, dass es sich um eine schon idg. langvokalische Bildung handelt, obwohl man mit Bezug auf die ai. Anit-Wurzel bei der ai. Kausativform auch die Wirkung des Br. Gesetzes erwarten müsste. Vgl. Mayrhofer II 284 und 262; Pokorny 816f. Pokorny verbindet (S. 817) mit den erw. langvokalischen Kausativbildungen auch das sl. Iterativum pariti "fliegen, schweben", das nach der Auffassung von Mayrhofer (S. 284) nicht hierher, sondern zu einer selbständigen Wurzel *per- "fliegen, in der Luft flattern" gehöre.

plāvayati "lässt schwimmen, überschwemmt, taucht unter" Br. (plu- "schwimmen"). Eine entsprechende Bildung findet sich auch im aw. us.fravayōit, "er könnte hinwegschwemmen", fra-fravayahi "schwemmst du (hin)". Einen dehnstufigen Vokalismus zeigt auch das aksl. plaviti "schwimmen lassen" und noch einige andere Bildungen (z.B. aisl. flōa, ags. flōwan "überfließen", got. flodus "Flut" usw.). Est ist möglich, dass im Altindischen eine ursprünglich langvokalische Kausativbildung erhalten ist, was man (wie auch bei anderen Beispielen dieser Art) nicht beweisen kann. Ebenso könnte man auch mit dem Eintreten des Br. Gesetzes rechnen. Vgl. Mayrhofer II 384f., Pokorny 835f. (Wz. *pleu-).

phāṇāyati - beleg als āphāṇayat "er liess springen, setzte in Galopp" im RV VIII, 69, 13. Ohne klare Etymologie. Vgl. dazu Mayrhofer II 390. Könnte vielleicht in Verbindung zur idg. Wurzel *(s)p(h)er(ə)- "zucken, mit, dem Fusse wegstossen, zappeln, schenllen", die einen Nasalpräsens bildet (z.B. lat spērno), gebracht werden. Vgl. Pokorny 992f. In diesem Falle müsste man jedenfalls die Geltung der Fortunatovs Regel (-rn- > -ṛ-) annehmen, was an sich andere Probleme aufwirft. Vgl. o. die Bemerkung zum pātayati.

bādhayati (AV) zeigt eine Dehnstufe, die auch sonst verallgemeinert worden ist. So lautet das Präsens bādhate "drück, zwingt" (RV usw.). Dieselbe Ablautstufe steht auch in der Nominalbildung jñubadh- "die Knie beugend", was alles Pokorny 114 von der Wurzel *bhedh- "krümmen, beugen, drücken, plagen" herleitet. Whitney, Roots s.v., verbindet die Wurzel badh- mit ai. vadh- "schlagen, töten" und vergleicht weiter aw. vādayōit "der zurückdrängen könnte", gr. ōthēō "stosse, dränge". Vgl. Mayrhofer II 425f. Es erhebt sich die Frage, ob man in bādhate ein langvokalisches proterodynamisches Präsens vermuten darf. Die Länge wäre zwar im Aktiv zu erwarten, wovon aber eine selbständige Wurzel abgesondert werden konnte. Könnte man vielleicht auch im Perf. babādhé eine proterodynamische Bildung nach dem von Beekes (KZ 87/1, S. 86ff.) aufgestellten Muster annehmen?

bhājāyati "teilt zu, macht teilhaftig" RV (bhaj- "teilen, zuteilen"). Vgl. Mayrhofer II 491. Weil es sich um eine Anit-Wurzel handelt (idg. *bhag- "zuteilen, als Anteil bestimmen oder als Anteil, als Portion erhalten" Pokorny 107), könnte eigentlich das Br. Gesetz in Kraft treten. Die regelrechte Anwendung bleibt aber bedenklich, weil keine e- Wurzel vorliegt. Die Applikation des erwähnten Gesetzes auch auf die ursprünglichen a- Wurzeln ist fraglich.

bhālayati (ni-) "nimmt wahr" Up. usw. Schwer bestimmbar wegen unklarer Etymologie. Mayrhofer II 483 weist auf eine mögliche Verbindung mit der Wurzel bhā- "leuchten, scheinen" hin, wozu auch das spät belegte bhāla-

"Stirn, Glanz" gehören sollte. Pokorny deutet sowohl bhāla- als auch -bhālayati als dehnstufige Bildungen zur Wurzel *bhel-, *bhela- "glänzend, weiss". Auf S. 119 führt er ähnliche Bildungen aus anderen Sprachen an, wie z. B.: alsi. bāl "Flamme", ags. boel (< *bhēl-) "Scheiterhaufen", aksl. bě-lō "weiss" russ. bala-ružina (< *bhōla) "Pfütze" usw. Bei den angeführten Nominalbildungen könnte es sich, wenigstens teilweise, auch um Vrddhi-Bildungen handeln. Wenn man von der Anit-Wurzel bei Pokorny l.c. ausgehen würde, könnte man mit der Wirkung des Br. Gesetzes rechnen. Nicht klar.

bhāvayati "ins Dasein bringen, erzeugen, hervorbringen, schaffen" AV (bhu- "werden"). Pokorny 147, 149, 156 zitiert die bekannte Gleichung mit aksl. iz-baviti und rekonstruiert dieselbe Ablautstufe auch für das ai. bhāvā- "Sein, Werden, Zuneigung", russ. za-báva "Unterhaltung" und got. baúan "wohnen, bewohnen", gabauan "Wohnung aufschlagen" (< *bhōyo). Weil es sich im Altindischen um eine Set- Wurzel handelt, scheint die Möglichkeit, dass eine ursprüngliche langvokalische Bildung vorliegt, wahrscheinlich. Damit ist dennoch nicht gesagt, dass eine zwangsläufige historische Verbindung mit der slawischen Kausativbildung bestehen sollte. Vgl. Mayrhofer II 485f.

bhrāśayati "fällen, stürzen, niederschlagen" - belegt als Ptz. ni-bhrāśayan RV X, 116, 5. Seit Br. ist ein Nasalpräsens bhrāśate "fällt, stürzt, fällt aus, sinkt hin" belegt, die älteste Sprache jedoch weist nasallose Formen (bhrāś- : bhrās- - : bhrś-) auf, weswegen Pokorny 168 eine Wurzel *bhre(n)k- "zu Falle kommen" (mit Fragezeichen) rekonstruiert. Vgl. dazu Mayrhofer II 525f. Wenn man von einer ursprünglich nasallosen Wurzel ausgehen darf, kann man die Wirkung des Br. Gesetzes erwarten. In anderem Falle müsste eine analogische Länge vorliegen.

mādāyati "ergötzen, berauschen, erfreuen" (seit RV), seit AV auch madāyati in derselben Bedeutung (mad- "wallen, sprudeln, munter sein, sich freuen, sich berauschen"). Seit RV ist eine Präsensbildung mādati und mamātti, seit Br. mādyati belegt. Offensichtlich liegt eine a- Wurzel vor, wie sie von Pokorny 694 rekonstruiert wird: *mad- "nass, triefen usw." Die Applikationsmöglichkeit des Br. Gesetzes betreffend stellt sich dasselbe Problem wie z. B. oben bei bhājāyati heraus. Ausserdem bleiben noch die Parallele mit -a- und die ev. Verbindung der behandelten langvokalischen Kausativbildung mit dem Präsens mādyati ungeklärt. Zu der ganzen Wortsippe vgl. Mayrhofer II 568.

mānāyati "ehrt, erweist Ehre" AV (man- "denken"). Mayrhofer II 622 weist auf eine enge Verbindung mit dem Substantiv mana- "Meinung, Vorstellung, Entschluss, Dünkel, Stolz, Achtung, Ehre" hin und nimmt aus Bedeutungsgründen an, dass es wahrscheinlicher ist, in mānāyati ein Denomi-

nativum als ein echtes Kausativum zu suchen (mit Literatur *ibid.*).

mārāyati "töten" AV (mrj- "sterben"). Weil im Altindischen eine Anit-Basis vorliegt (z.B. Ptz. mṛta-), darf man die Wirkung des Br. Gesetzes annehmen. Zu einigen Einzelheiten hinsichtlich der Belege in Śat.Br. upa-māray "eintauchen, untertauchen" vgl. Mayrhofer II 697 und zu den Bildungen in anderen Sprachen Pokorny 735.

mārjayati Br. (mrj- "wischen, reinigen, glätten") neben ved. marjayati. Das ist die einzige Kausativbildung, die eine Länge auch in geschlossener Silbe aufweist. Neben dem seit AV belegten thematischen Präsens mrjāti ist im RV usw. auch eine archaische athematische Präsensbildung mārjmi, 3.Pl. mrjānti, die verschiedene Erklärungen zulässt, belegt. Narten, Pratiṣāhikā, S. 16, Anm. 47 und nach ihr Beekes, KZ 87/1, S. 86, setzen sich für die Erklärung mit dem langvokalischen proterodynamischen Präsens ein. Anders z.B. Watkins, Geschichte der Indogermanischen Verbalflexion S. 28f. mit Anlehnung an Kurylowicz, Apophonie 155f. Abgesehen davon, welchen Ursprung diese Flexion tatsächlich hat, scheint es doch am wahrscheinlichsten, dass die Länge in mārjayati davon stammt, und dass es sich nicht um eine analogische Übernahme der Länge handelt, die sonst für die Kausativbildungen charakteristisch ist. Nach einem solchen analogen Vorgang konnten nach dem Vorbild der Anit-Wurzeln auch Set-Wurzeln den Langvokalismus annehmen; er umfasst aber niemals die Formen, die eine geschlossene Wurzelsilbe enthalten. So ist mārjayati eigentlich die einzige langvokalische Kausativbildung, für die man fast mit Sicherheit behaupten kann, dass sie eine von Kausativformationen unabhängige Dehnstufe aufweist und wo eine Annahme der Wirkung des Br. Gesetzes sehr wahrscheinlich unmöglich, jedenfalls aber sinnlos zu sein scheint. Vgl. zu den Belegen einzelner Formen Mayrhofer II 670f.

yājayati "jmd. zum Opfer verhelfen, für jmd. als Opferpriester tätig sein" Br. (yaj- "verehhren, huldigen, opfern"). Es ist auch eine thematische Nominalbildung -yāja- "Opfer" (RV) und spätere analogische Umformung -yāga- "dass." belegt. Vgl. Mayrhofer III 3f. Die Wurzel ist zwar Anit-, dennoch bleibt die Anwendung des Br. Gesetzes problematisch, weil es sich um eine a-Wurzel handelt (*īag- "religiös verehren" Pokorny 501f.). Vgl. dieselbe Situation z.B. beim bhājayati.

yātāvati "stellt and die rechte Stelle, weist die rechte Stelle an" RV (Präs. yātate "stellt sich auf, stellt sich an den rechten Platz", yātati "weist jmd. die rechte Stelle zu"). Die entsprechende aw. Form lautet yatay "auf seinen (rituellen) Ort stellen", fra-yatay "zur rechten Zeit kommen". Vgl. Mayrhofer III 5; Pokorny 506f. rekonstruiert eine idg. Wurzel *iet- - "wo-rauf losgehen, stieben, eifrig angehen". Weil es sich um eine Anit-Wurzel handelt, kann man die Wirkung des Br. Gesetzes erwarten.

yācayati AV. Die Länge ist im Präsens als auch in allen deverbale Nominalbildungen (z. B. yācati "fordert, bittet, fleht an", Pzt. yācita- usw.) bezeugt. Vgl. Mayrhofer III 14f. Pokorny 503 rekonstruiert eine idg Wurzel *iek- "sprechen", und in diesem Falle könnte eine vielleicht ursprünglich auf das Präsens beschränkte Länge (proterodynamischen Typus?) verallgemeinert und weiter eine Wurzel verselbständigt worden sein, die dann auch als Grundlage für das Kausativum anzunehmen wäre. Unklar.

yāmāyati (yam- "halten, lenken, darreichen, anbieten"), zweimal im RV belegt, sonst yamāyati. An beiden Stellen verlangt das Metrum eine lange Silbe, und somit könnte die Länge sekundären Ursprungs sein. Die Stellen lauten wie folgt: I, 162, 16 /saṃdānam ārvantam pādभिषam priyā devēṣu ā yāmāyanti // und VIII, 3, 2 /asman citrābhir avatād abhiṣṭibhir ā naḥ sumneṣu yāmāya //. Es scheint jedoch, dass die Wurzel yam - neben Anit- auch Set- Formen aufweist (ved. Inf. yāmitavai, aw. yā-ta- "Besitz", yā-s- "nehmen" - vgl. Mayrhofer III 3). Eventuell wäre es demnach möglich, dass die beiden Varianten regulär wären - entstanden durch die Wirkung bzw. das Ausbleiben des Br. Gesetzes -, wobei die dehnstufige Bildung an metrisch relevanter Stelle erhalten geblieben wäre. Vgl. noch Pokorny 505, der von einer einsilbigen Wurzel *iem- "halten, zusammenhalten, paaren, bezwingen" ausgeht, aber auch auf Set- Formen im Altindischen aufmerksam macht. Wenn man von der Anit- Basis ausgeht, ist die Form yāmāyati regulär, yamāyati bleibt aber unerklärbar.

yāvāyati und yavāyati "trennen, fernhalten" beides RV (yu- "fernhalten, abwehren, trennen"). Die ausserarischen Beziehungen sind fraglich. Vgl. dazu Mayrhofer III 21f. Wie das Ptz. yutā- zeigt, handelt es sich um eine Anit- Wurzel. Demnach wäre die Wirkung des Br. Gesetzes zu erwarten. Im RV ist die langvokalische Kausativbildung 7mal, die kurzvokalische aber 5mal belegt. Die Gründe für das Nebeneinander beider Formen sind nicht erschliessbar.

rāmāyati und ramāyati "zum Stillstehen bringen, ergötzen" beides RV (ram- "beruhigen, ruhen lassen, stillstehen, rasten, weilen, -sich ergötzen"). Im RV ist auch eine langvokalische thematische Nominalbildung su-rāma - "ergötzend" bezeugt. Aus dem Awestischen gehört hierher: rāmayeiti "bringt zur Ruhe", rāman- n. "Ruhe, Frieden". Vgl. dazu Mayrhofer III 43f. Offensichtlich handelt es sich im Ai. um eine Anit- Wurzel (so z. B. Aor. ārapsta, Ptz. ratā- usw.), und demnach wäre nur die langvokalische Kausativform zu erwarten. Angesichts der vedischen Belege könnten metrische Bedürfnisse keinen Einfluss gehabt haben, und somit sind die Gründe für die parallele Verwendung beider Formen nicht klar. Es ist kaum wahrscheinlich, dass sie als Resultat ursprünglicher Anit- bzw. Set- Varianten der Wurzel, die Pokorny 864 als *rem-, *remə- "ruhen, sich aufstützen, stützen" rekonstruiert, anzusehen wäre, obwohl die Präsensbildung rampāti

(neben der häufigeren rámate) ev. für eine ursprüngliche Set- Basis sprechen könnte. Wie bei anderen Beispielen dieser Art muss man auch hier mit analogen Veränderungen rechnen.

lāpayati "zum Reden veranlassen" nach Whitney, Roots s. lap- "schwätzen", seit AV belegt. Die Stelle wird weder von PW VI 494f. noch von Vishva Bandhu s.v. angeführt. Eine Vermischung mit lāpayate "hintergeht" zur Wurzel li- "sich ducken, sich verstecken, kauern, sich anschmiegen" ist möglich. Vgl. Mayrhofer III 102. Unklar.

vācayati "zum Sagen-, zum Sprechen veranlassen, sagen lassen, hersagen" Br. (vac- "sprechen, reden"). Es handelt es sich um eine Anit- Wurzel (ueq^u- "sprechen" Pokorny 1135f.), und so konnte das Br. Gesetz in Kraft treten. Die Länge, die in verschiedenen Nominalbildungen erscheint, ist aller Wahrscheinlichkeit nach anderen Ursprungs (idg. *uoq^u-s, ai. vāc- "Stimme, Rede, Wort" und Ableitungen wie z.B. vacala- "geschwätzig", vākyam, "Ausspruch, Rede" usw.)

vātāyati "verstehen - , begreiflich machen RV (vat- "verstehen, begreifen"). Vgl. PW VI 645. Aufgrund neuerer Untersuchungen geht Mayrhofer III 132 bei vātati (api-) von der Bedeutung "bläst an, facht an, inspiriert" aus. In diesem Falle würde es sich um eine t- Erweiterung der idg. Wurzel für "wehen, blasen", die von Pokorny 81 als *au(ē)-, *aue(i)-, *ue- rekonstruiert wird, handeln. Eine andere etymologische Verbindung bei Pokorny 346. Wegen der problematischen Etymologie ist auch eine Bestimmung des Vokalismus nicht möglich.

vādāyati "lässt ertönen, spielt ein Instrument" Śat. Br. usw. (Präs. vādati "spricht, sagt, redet; erhebt die Stimme, singt"). Vgl. Mayrhofer III 133f., der auch die Gleichung mit aksl. vaditi "anklagen, verleumden", lit. vadinti "nennen, rufen, herbeirufen" anführt. Im Ai. erscheinen auch Nominalbildungen mit Langvokalismus (vāda- "Klang, Ruf (eines Tieres); Klang, Spiel (eines musikalischen Instruments)", vādana- "Plectrum, Instrumentalmusik", vaditra- "Musikinstrument, Musik"), die aber, wie aus der Bedeutung ersichtlich, aufgrund der Kausativformation entstanden sind. Mayrhofer ibid. S. 134 rekonstruiert eine idg. leichte Basis *u₂ued- und ähnlich Pokorny 76: *ayed- "sprechen". Dennoch deuten das Ptz. udita- und der Aorist avadiṣam usw. auf eine ai. Set-Basis hin, von der auch J. Narten (Die sigm. Aoriste im Veda 234ff.) ausgeht. Somit reflektiert das Kausativum wahrscheinlich eine ursprünglich langvokalische Bildung, oder aber es ist die Länge analogisch nach den Anit- Bildungen herbeigeführt worden.

vānāyati belegt als vānāyantu (sam-) "geneigt machen, an jmd. gewöhnen" AV 6,9,3. (van- "begehren, erstreben, gerne haben, zugeneigt sein, erlangen"). Vgl. Mayrhofer III 141 f. Pokorny 1146 rekonstruiert zwei Wurzel-Varianten: *uen-, *uen - "streben, wünschen, lieben, erreichen", und tatsächlich finden sich im Ai. sowohl Züge einer Anit- als auch einer Set-Basis (z.B. vāntār- "Inhaber, Besitzer", vānitar- "dass.", Ptz. -vāta-), insofern nicht eine sekundäre Erscheinung vorliegt. Falls man von einer ursprünglichen Anit-Wurzel ausgehen darf (vgl. noch dazu die Ausführungen von J.Narten, Die sigm. Aoriste im Veda 234ff.), könnte man die Wirkung des Br. Gesetzes erwarten.

vāpayati (ud-) "ausgraben lassen" Śat. Br. 3,6,1,27f. (vap- "streuen, werfen"). Mayrhofer III 144 verbindet damit auch das ai. Verbum vap- in der Bedeutung "scheren", das in Śū. eine Kausativbildung vāpayati "scheren lassen, scheren" aufweist. Vgl. zu den Belegstellen PW VI 682, 684. Wegen unsicherer Etymologie ist auch der ursprüngliche Vokalismus schwer bestimmbar. Pokorny 1149 rekonstruiert mit Fragezeichen eine Wurzel *uep- "werfen, streuen", und in diesem Falle hätten wir es wahrscheinlich mit dem Reflex des Br. Gesetzes zu tun.

vārāyati RV (vr- "verhüllen, bedecken, umschliessen"). Weil es sich um eine Anit-Wurzel handelt, konnte das Br. Gesetz enttreten. Vgl. Mayrhofer III 245 und Pokorny 1160ff.

vāśāyati "anziehen lassen, hüllen in, bekleiden mit" RV (vas- "sich kleiden"). Weil es sich anscheinend um eine Anit-Wurzel handelt (so z.B. vās-tra- "Kleid"), dürfen wir das Eintreten des Br. Gesetzes erwarten. Vgl. Mayrhofer III 174.; Narten, Aoriste 238f.; Eichner, MSS 27, 8 und Pokorny 1172 (*ues- "kleiden"). Die langvokalische Nominalbildung vāsa- n. "Gewand, Hülle, Decke, Tuch" könnte auf der Kausativbildung fassen.

vāsāyati "wohnen lassen, warten lassen, hinhalten" RV (vas- "wohnen, leben, verweilen"). Trotz des Ptz. uṣita- das erst in Śū. vorkommt, handelt es sich offensichtlich um eine Anit-Wurzel, wie der Aorist (a)vātsi aufweist (Br. usw.). Demnach konnte das Br. Gesetz in Kraft treten. Vgl. Mayrhofer III 171f. und Narten, Aoriste 239. Das Substantiv vāśa- "Übernachten, Verweilen, Aufenthalt" könnte aufgrund der Kausativbildung entstanden sein, was aber nicht zu beweisen ist.

vāśāyati "aufleuchten machen" RV (vas- "hell werden, hell sein, leuchten"). Da eine Anit-Wurzel vorliegt, ist die Wirkung des Br. Gesetzes zu erwarten. Vgl. Mayrhofer III 171, Narten, Aoriste 237 und Pokorny 86f.

vyādhayati Br. (Präs. vīdhyati "verwundet, beschädigt, trifft, schlägt durchbohrt"). Eine Dehnstufe zeigen auch die Nominalbildungen wie: an-ā-vyādhā- "unzerbrechbar, fest" (AV), vyādhin- "durchbohrend" (VS) und späteres vyadhā- "Jäger". Vgl. Mayrhofer III 212. Obwohl der etymologische Zusammenhang unklar ist, ist aber vom Standpunkt des Altindischen aus eine Basis vyadh- (oder sogar vyādh-?) anzunehmen. Diese Annahme bestätigen auch das Perf. vivyadha (Br.) und die Aoristbildung vyātsih (Br.). Im ersten Falle könnte man die Wirkung des Br. Gesetzes, bzw. eine Nachahmung dieser Entwicklung annehmen, wenn es sich um eine spätere Erscheinung handeln sollte. Im zweiten Falle wäre auch in der Kausativbildung eine ursprüngliche Länge vorhanden. Solange die Etymologie nicht geklärt ist, kann auch die Frage nach dem ursprünglichen Vokalismus nicht beantwortet werden. Mayrhofer III 212 lehnt die etymologischen Deutungsversuche bei Pokorny 1127f. u. anderen ab.

vrajāyati Br. (vraj- "schreiten, gehen, wandern"). Wie das Ptz. vrajita- "gegangen" (Br. usw.) und der Aorist avrajīt (Br., Up.) zeigen, handelt es sich um eine Set-Basis, und somit müsste das Kausativum entweder eine ursprüngliche langvokalische Bildung widerspiegeln oder aber die Länge analogisch nach dem Muster der Anit-Wurzeln erhalten haben. Vgl. zu den Belegstellen Mayrhofer III 276f. Pokorny stellt die ai. Bildungen mit Fragezeichen zur Wurzel *ureg- "stossen, drängen, puffen, treiben, feindselig verfolgen" und vergleicht das ai. Kausativum mit aisl. rœkja "werfen, vertreiben", afries. wreka, ags. wroecan "treiben, drängen. Im Germanischen werden Kausativa bzw. Iterativa mit -ō- von Verben der sog. 6. und 7. Ablautreihe gebildet, dass heisst von Verben, die im Präsens einen a- Vokal (z. B. got. hlahjan "lachen" : got. uf-hlōhjan, a. nord. hløgia "lachen machen"). bzw. einen langvokalischen Ablaut ē / ō (z. B. got. redan "raten" : got. rođjan, a. nord. rođa "reden") aufweisen. Vgl. dazu Krahe-Meid, Germ. Sprachwiss. III 238, 246f. Weil es sich dabei um eine germanische Regulierung handelt, sind unmittelbare Rekonstruktionen für die idg. Grundsprache bestreitbar.

śatāyati "haut ab, zertrennt in Abschnitte, zerteilt, löst ab" AV. Dehnstufige Nominalbildungen sind jünger, erst seit epischen Texten belegt. Die bisherigen etymologischen Deutungen sind unbefriedigend, und somit ist auch eine Analyse der Kausativform nicht möglich. Vgl. Mayrhofer III 323 mit Lit. Pokorny 534 geht von einer Wurzel *k'at- "kämpfen" aus. Auch wenn diese Etymologie zuträfe, bleibt es fraglich, ob man bei einer a- Wurzel mit der Wirkung des Br. Gesetzes rechnen darf.

śāpāyati "beschwören" AV (Präs. śapati "flucht, verflucht", Med. "schwören"). Weil eine Anit-Basis vorliegt (z. B. śāptār- "Flucher"), kann man die Wirkung des Br. Gesetzes - wenigstens aber eine Nachahmung dieser Regel, wenn es sich um ein onomatopoetisches Wort handelt-, erwarten.

Mayrhofer III 296 lässt die Möglichkeit einer Urverwandtschaft mit aksl. sopěti "Flöte spielen", aruss. sopét6 "schnauben, schnaufen" zu. Pokorny 614f. zitiert mit einem Fragezeichen die von Meillet für das slawische Form gebotene Urform * k'op- "Schallwurzel?".

śraváyati (RV) auch śraváyati (RV) "hören lassen, verkünden, hersagen" (śru - "hören") = aw. srāvay* "aufsagen, rezitieren". Da eine ai. Anit - Wurzel vorliegt, wäre eigentlich das Eintreten des Br. Gesetzes und somit -a- in dem Kausativum zu erwarten. Die Parallelförmigkeiten mit -a- sind nicht mit metrischen Gründen zu erklären. Es ist unwahrscheinlich, dass das Nebeneinander der Kausativbildungen mit langem und kurzem Vokal auf die indogermanischen Wurzelvarianten zurückzuführen sei, wie sie von Pokorny 605 (*k'leu-, *k'leu2 - "hören") angenommen werden. Es stellt sich nun die Frage, ob die aw. Bildungen srūta- "gehört, berühmt", srūti - in diesem Zusammenhang eine Bedeutung haben oder aber ob es sich nur um graphische Varianten handelt. Zu den einzelnen Belegstellen vgl. Mayrhofer III 372 ff.

śvasáyati RV (śvas- "schnaufen, schnauben, zischen"). Das Präsens śvasiti deutet zwar auf eine Set- Basis hin, dennoch könnte die Flexion auch analogisch nach aniti sein. Vgl. Mayrhofer III 401. In diesem Falle wäre -ā- als Resultat der Wirkung des Br. Gesetzes zu erklären. Vgl. noch Pokorny 631. Es ist eine Frage, ob das langvokalische Präsens aisl. hvōesa, ags. hwosan "keuchen" für den ursprachlichen Gebrauch des dehnstufigen Vokalismus in der Verbalflexion der erwähnten Wurzel, sprechen könnte. Vgl. o. anáyati.

sādáyati "lässt niedersitzen" RV (sad- "sitzen"). Entsprechende Bildungen sind auch im Iranischen zu belegen¹⁵⁾: aw. ni-sāday* "setzen, sitzen, lassen", apers. niy-a-šādayam "ich setze zurück". Seit der ältesten Zeit sind auch Nominalbildungen mit Langvokalismus belegt (z.B. sādā- "das Reiten", sādān- "Reiter", sādya- "Reitpferd"), deren Länge aber nicht notwendigerweise mit der Länge im Kausativum übereinstimmt, weil diese aufgrund eines Wurzelnomens *sed - (neben *sed-) entstanden sein kann. Das ai. Kausativum sādáyati kann möglicherweise auf ein altes dehnstufiges Kausativum zurückzuführen sein, es könnte aber auch mit der Wirkung des Br. Gesetzes erklärt werden. Die Frage, ob im ersten Falle ein historischer Zusammenhang mit der aksl. Kausativbildung saditi "setzen, pflanzen"

15) Sämtliche aw. Kausativbildungen sollte man separat, unter besonderer Berücksichtigung einigen spezifischen Züge (z.B. Graphie) dieser Sprache behandeln.

besteht, bleibt, noch besonders deswegen, weil das Baltische auch eine Präsensbildung mit -ē- aufweist, offen. Vgl. Mayrhofer III 472ff. und Pokorny 884ff.

sāyāyati Taitt. Samh. usw. (si- "binden, fesseln"). Obwohl die idg. Wurzel wahrscheinlich *seH(i)-, *sH(i)- hiess und der Kausativvokalismus ein direkter Reflex der vollstufigen Wurzel sein könnte, ist es jedoch eher denkbar, dass man es mit der Einführung der Stufe -ay- zur i- Wurzel zu tun hat (vgl. die Vollstufe in sētu- m. "Band, Fessel", setṛ- "Fessler, Fessel" beides RV). Eine von der vollstufigen idg. Wurzel abgeleitete ai. Basis sā- (mit dem Präfix ava-) "abspannen, einkehren" (RV usw.) hat sich selbstständig und ein eigenes Paradigma gebildet. Vgl. Mayrhofer III 549f. und Pokorny 891.

prā-sārayanta "breiten sich aus" (RV), sārayati "streckt aus" (MS usw.) (sr- "ausstrecken, dehnen"). Zu der Bedeutung vgl. Mayrhofer III 470f. Im RV IV, 17,2 ist auch eine kurzvokalische Form sārayanta an einer metrisch neutralen Stelle nachweisbar. Die Basis ist zwar normalerweise Anit - doch wird das Futurum nach dem Muster der Set- Wurzeln gebildet, was aber wahrscheinlich als eine sekundäre Umstellung anzusehen ist. Pokorny 909 leitet die ai. Formen von der Wurzel *ser- "strömen, sich rasch und heftig bewegen" ab. In diesem Falle wäre -a- als ein regelmässiger Reflex des Br. Gesetzes anzusehen. Das -a- bleibt damit ungeklärt. Eine andere etymologische Erklärung gibt Mayrhofer III 470f., indem er von dem Aufsatz J. Nartens in MSS 26, S. 77ff. ausgeht, wo von synchroner Sicht des Altindischen aus zwei selbstständige Wurzeln angenommen werden. Zum ersten sr- "loslaufen, eilen" gehöre das Iterativum sārayante (RV) und das Kausativum sārayati (YS usw.); zum zweiten sr- "sich ausstrecken, dehnen, ausbreiten, erstrecken"; transitiv "ausstrecken, dehnen" aber gehöre das Kausativum sārayanta (RV), transitiv sārayati (YS usw.) etc. Beides leitet die Autorin von einer idg. Wurzel *sal- "sich schnellen" ab (mit Lit. *ibid.* 98 ff.) Nimmt man die Wirkung des Br. Gesetzes an, dann ergeben sich mehrere Probleme: 1) der a- Vokalismus der Wurzel, wenn die zweite angeführte etymologische Erklärung zutreffen sollte; 2) die parallele isolierte Bildung mit -a- und die damit verbundene 3) eventuelle (!) Möglichkeit einer parallelen Set-Basis. Problematisch. Möglicherweise könnte für die Differenzierung der Formen (bzw. für die ev. Erhaltung ursprünglicher paralleler Formen) die Bedeutungsopposition Iterativum:Kausativum von Einfluss gewesen sein.

stāvayati (belegt Fut. stāvayisyāmi) Br. (stu- "loben, preisen, besingen, beten"). Aufgrund des vedischen Präsens stāumi, stāuti (AV), staut, astaut, (RV) schliesst J. Narten, Pratidanam 12f., auf eine alte proterodynamische Flexion. Demnach könnte eine auf diese Weise entstandene Länge auch in den Kausativstamm eingeführt worden sein. Theoretisch könnte stāvaya-

auch nach dem Brugmannschen Gesetz zum med. Präsens stavate, das aber nur im RV belegt ist, gebildet worden sein.

spāsayate RV - belegt ist Ipv. spāśāyasva (spās-, pās- "sehen"). Da eine Anit-Wurzel vorliegt (idg. *spek'- "spähen, scharf hinsehen"), kann man das Eintreten des Br. Gesetzes erwarten. Vgl. Mayrhofer II 240f. und Pokorny 984.

sphāvayati - belegt in Ait. Br. als sphāvayitar- "Mäster". Wie es scheint, ist der lange Wurzelvokal auf die Wirkung eines Laryngals zurückzuführen. Vgl. Mayrhofer III 541f. und Pokorny 983. Schmitt-Brandt, Die Entwicklung des idg. Vokalsystems S. 66, rekonstruiert eine Wurzel *speH- "sich dehnen, gedeihen" und leitet daraus mit einer u- Erweiterung das ai. sphāva- yati.

srāvayati AV (Präs. srāvati "strömt, fließt"). Belegt sind auch langvokalische Nominalbildungen: sravana-n. "Fliesenlassen" (SS.usw.), sravin - "fliessend, strömend" (Br.usw.). Vgl. Mayrhofer III 554. Weil es sich um eine Anit-Wurzel handelt (idg. *sreu- "fließen" Pokorny 1003), konnte das Br. Gesetz eintreten. Das Substantivum sravana- könnte man wegen seiner Bedeutung auch als eine erst auf Grund des Kausativums entstandene Bildung ansehen.

svāpāyati "einschläfern, töten" RV (svap- "schlafen"). Das Präsens svapiti deutet zwar auf eine Set-Basis hin, doch könnte auch ein i- Stamm (nicht -a-) im Hintergrund stehen. Vgl. dazu Kuryłowicz, *Prace fil.* XI 207 und Mayrhofer III 561. Pokorny 1048 vergleicht mit dem ai. Kausativum unmittelbar lat. sōpiō, -īre "einschläfern", aisl. sōfa "töten" (< *syopejō) und suoe fa "einschläfern" (< *syepejō). Die ai. Kausativbildung kann eine ererbte langvokalische Bildung darstellen, es ist aber nicht vollkommen sicher, ob ein historischer Zusammenhang mit den erwähnten Formen anderer Sprachen besteht. Denn, falls eine Anit-Basis vorläge (so auch Narten, Aoriste, S. 284), könnte das -ā- durch die Wirkung des Br. Gesetzes entstanden sein. Zum lat. sopire vgl. Meillet, *MSL* 32, 373f. und auch Rasmussen, *Collectanea Indoeuropaea*, Ljubljana 1978, S. 135 mit dem Verweis auf die Feststellungen von G. Klingenschmitt.

harayati Br. usw., RV IV 37,3: prā-harayanta (hr- "tragen, herbeischaffen, holen"). Kuryłowicz, *Prace fil.* XI 207, sieht brahm. haraya- als eine archaischere Bildung im Vergleich zu der ved. Form haraya- an. Die a- Form steht an einer metrisch neutralen Stelle. Der Grund für die erw. Doppelheit ist nicht klar. Da eine Anit-Wurzel vorliegt (idg. *g'her- "greifen fassen, umfassen, einfassen" Pokorny 442), ist die Wirkung des Br. Gesetzes zu erwarten.

hvarayati (sam-) - belegt ist nur das Ptz. "gekrümmt, eingebogen" im Šat. Br. (hvr- "von der geraden Richtung abbiegen, schief gehen, umfallen") . Weil eine Anit-Wurzel zugrunde liegt (idg. *g'huel- "sich krümmen, von der geraden Richtung abbiegen" Pokorny 489f.), ist das Eintreten des Br. Gesetzes anzunehmen.*

POVZETEK

PROBLEM STAROINDIJSKIH KAVZATIVOV Z DOLGIM VOKALIZMOM

Problem dolgega vokalizma staroindijskih kavzativov išče razrešitve zlasti v dveh smereh: 1) ali in v kolikšni meri gre za staro, ievr. dolžino, ki bi jo smeli primerjati z ustreznimi tvorбами v nekaterih drugih ievr. jezikih, in 2) ali je sti. (oz. indoir.) dolžino treba oz. mogoče razlagati kot sekundarno dolžino, nastalo na indoiranskem področju. S tem v zvezi je zlasti pereče še vedno aktualno vprašanje veljave t.i. Brugmannovega pravila, ki ga seveda ni mogoče reševati v okviru kavzativov, temveč bi bilo treba v ta namen pritegniti celotno gradivo, na katero je omenjeno pravilo mogoče aplicirati. Zdi se, da se je v sklopu sti. dolgovokalnih kavzativov združilo več izhodišč, ki s sinhronega stališča stare indijščine zaradi specifičnih fonoloških pogojev niso več ločljiva med seboj.

Možna izhodišča bi bila naslednja: 1) vsaj deloma smemo domnevati že ievr. (podedovan) način tvorbe kavzativov s podaljšavo korenskega vokalizma, kakor ga poznamo iz določenih tvorb drugih ievr. jezikov. 2) Verjetno je, da je tudi stara indijščina vsaj v določenem obsegu podedovala zelo razširjen tip ievr. kavzativov z o- vokalizmom. V tem primeru je smiselna domneva, da je sti. -ā- nastal iz ievr. -o- po t.i. Brugmannovem pravilu s postopkom, ki ga je mogoče tipološko primerjati z nekaterimi sorodnimi pojavi, znanimi zlasti iz slovanščine in germanščine. 3) Eventualno moramo v zvezi z nekaterimi konkretnimi primeri upoštevati še možnost, da se pri glagolih, ki tvorijo t.i. proterodinamični prezent, ta dolžina lahko uvede tudi v kavzativ. V tem primeru bi imeli opraviti s posplošitvijo prezentovega debela v druge glagolske kategorije, kar je - tudi v zvezi s kavzativi - znano tako iz stare indijščine kakor tudi iz drugih ievr. jezikov. Postavlja se vprašanje, če sploh, v kolikšnem obsegu in po kakšnih kriterijih bi bilo mogoče iz vedskega stanja še sklepati na prvotno razmejitev oz. izrabo uporabljivih, iz prajezika podedovanih možnosti.

* Die Verfasserin dieser Abhandlung fühlt sich Herrn Univ. Lektor Dr. Siegfried Heusinger für das Durchsehen des deutschen Textes zu Dank verpflichtet.